Nr. 11. Sonntag, 14. Januar. 1900

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Viertljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

XIX. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.
Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. ic. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner G. L. Daube & Co. Emil Kreidner.

Inseratenpr. für 1 spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

v. Bar-Göttingen über die Beschlagnahme des „Bundesraths".

Eine Autorität auf dem Gebiete des internationalen Privatrechts und des Völkerrechts, Geh. Justizrath Prof. L. v. Bar (Göttingen), behandelt in der „Nation" die Beschlagnahme deutscher Dampfer durch englische Kriegsschiffe und kommt dabei zu Schlüssen, die das englische Vorgehen abfälliger kritisiren, als das bisher von irgend einem anderen deutschen Lehrer des Völkerrechts geschehen ist. Herr v. Bar führt u. a. aus:

„Lehrreich ist der berühmt gewordene Fall des englischen Schiffes „Springbock", das während des nordamerikanischen Secessionskrieges 1863 von London nach einem neutralen Hafen mit Kriegsmaterial absegelte und von einem Kriegsschiffe der Nordstaaten nach Newyork geschleppt und von dem Prisengerichte verurtheilt wurde, weil angenommen wurde, daß endgiltige Bestimmung des Schiffes ein feindlicher Hafen der Südstaaten gewesen sei, und zwar ein blockirter Hafen. Auf der Basis zweier Rechtsgutachten hervorragender englischer Juristen, welche das Urtheil des Prisengerichts für einen Mißbrauch internationaler Justiz erklärten, reclamirte das englische Auswärtige Amt, und mit vielleicht vollständiger Uebereinstimmung haben die europäischen Völkerrechtsschriftsteller jene Confiscation für einen Uebergriff erklärt. Der Fall lag nicht ganz so wie die jetzt fraglichen Fälle; aber er lag für den kriegführenden und confiscirenden Staat erheblich günstiger. Denn es handelte sich um die endgiltige Verschiffung nach einem noch dazu seitens der kriegführenden Macht blockirten Hafen. Im Augenblicke aber betrifft die Sequestration Schiffe, die ihre Reise nach einem blockirten Hafen nicht fortsetzen können, weil es einen blockirten Hafen gar nicht giebt und zweifellos ist, daß das Recht der Blockade kriegsrechtlich weit rationeller ist und mehr auf ausgedehnte Anwendung Anspruch hat, als das so leicht dem äußersten Mißbrauch dienende und den neutralen Handel beeinträchtigende Recht der Visitation wegen Kriegscontrebande auf offener See.

Uebrigens ist selbstverständlich, daß in je weiterer Entfernung von dem feindlichen Territorium ein neutrales Schiff angehalten und verschleppt wird, um so mehr ein Mißbrauch des Rechts des kriegführenden Staates anzunehmen ist, denn um so weniger kann aus dem Cours, den das Schiff befolgt, eine unzulässige Bestimmung seiner Ladung gefolgert werden, oder wenn diese auch zu einem Theile bei einem Postdampfer oder aus anderen Umständen gewiß sein könnte, um so schwerer wiegt im allgemeinen der Nachtheil des Anhaltens und Verschleppens des Schiffes. Bei provisorischen Maßregeln aber, zu denen das Anhalten und Visitiren gehört, kommt für die Berechtigung der Maßregel auch der Nachtheil in Betracht, den der Betroffene erleidet, da die Maßregel ja auf einen bloßen vielleicht sehr ungegründeten Verdacht hin unternommen wird. Ebenso kommt aber auch die Eigenschaft eines Schiffes als Postdampfer einer neutralen Regierung in Betracht. Postdampfer haben zwar nicht die Stellung von Staats- oder Kriegsschiffen; aber in manchen internationalen Verträgen sind ihnen doch gewisse Privilegien gewährt, weil einerseits sie als besonders vertrauenswürdig gelten, und weil andererseits, da sie der Correspondenz und insbesondere der Regierungs-Correspondenz dienen, ihnen eine besonders wichtige Mission anvertraut ist, die nicht ohne die dringendste Noth zu stören, auch der kriegführende Theil verbunden sein muß."

Was sodann eine Beschlagnahme neutraler Schiffe aus dem Grunde, daß sie Personen als Passagiere mit sich führen, die in den Dienst einer feindlichen Armee einzutreten beabsichtigen, anlangt, so ist — wie Herr v. Bar näher ausführt — „dieselbe zweifellosem Rechte nach nur zulässig, wenn jene Personen in organisirten Massen befördert werden. Ohne daß die letztere Voraussetzung zutrifft, ist eine Beschlagnahme selbst dann unstatthaft, wenn das Schiff von einer größeren Anzahl derartiger Passagiere benutzt werden sollte. In dem deutsch-französischen Kriege sind viele deutsche Reservisten und Landwehrmänner, ohne daß die Sache irgend verheimlicht wurde, auf neutralen Schiffen direct nach Deutschland gefahren, um ihrem Vaterlande Dienste zu leisten. Frankreich hat nicht daran gedacht, diese neutralen Schiffe in Beschlag zu nehmen."

Betreffs der Frage der von England zu leistenden Entschädigung tritt Herr v. Bar allzu großen Hoffnungen entgegen. „Allerdings können bei ungerechtfertigter Beschlagnahme Schadenersatzansprüche erhoben werden, indeß wird hierdurch der wirkliche, häufig in bestimmten Geldsummen nicht nachweisbare Schaden nicht immer ausgeglichen und außerdem setzt ein solcher Schadenersatz-Anspruch nach der Ansicht einzelner angesehener Schriftsteller voraus, nicht nur daß schließlich Schiff oder Ladung durch das Prisengericht des kriegführenden Staates freigegeben wird, sondern auch daß die Beschlagnahme als von Anfang an zu Unrecht erfolgt ist, d. h., daß kein gegründeter Anlaß zur Beschlagnahme, also kein genügender Verdacht vorhanden war. Da nun bekanntermaßen die Praxis der englischen Prisengerichte sich in früheren Zeiten gegenüber dem Handel der Neutralen strenge genug erwiesen, und die Prisengerichte nach einem ziemlich weitgehenden Ermessen entscheiden, in England aber die Tradition sehr mächtig ist, so kann die Aussicht auf eventl. Entschädigung als eine besonders beruhigende nicht betrachtet werden."

Diese letztere Auffassung ist indessen entschieden zu pessimistisch. Nicht nur die **Entschädigung** für die freigegebenen Dampfer „General" und „Herzog" ist **bereits zugestanden,** sondern auch eine Entschädigung für den „Bundesrath" ist zugestanden, sobald sich bei der noch fortdauernden Untersuchung der Ladung ergiebt, daß keine Kriegscontrebande an Bord war.

*

Was die Verzögerung in der Erledigung der „Bundesraths"-Affaire anlangt, so erfährt der Londoner Correspondent der „Köln. Ztg." aus dortigen Regierungskreisen, die englische Regierung sei **nicht weniger ungeduldig als die** deutsche und geradezu ungehalten über den unerklärlichen Verzug in den Ermittelungen über die Ladung des Dampfers „Bundesrath". Man begreift nicht, was in Durban vorgeht. Verschiedene Telegramme sind bereits an Offiziere an Ort und Stelle abgegangen, ohne daß befriedigende Antworten eingetroffen sind.

Die conservativ-agrarische „Deutsche Tagesztg." schreibt: „Nach der jetzigen Sachlage darf als ziemlich sicher ausgesprochen werden, daß die **Interpellation** im Reichstage betreffs der beschlagnahmten Schiffe in nächster Woche eingebracht und zur Berathung gestellt werden wird, gleichviel, ob die Einbringung dann der Regierung genehm sei oder nicht. Wir unsererseits würden dringend abrathen, auf eine nochmalige Hinausschiebung der Angelegenheit einzugehen."

Reichstag.

Berlin, 12. Januar.

Der Reichstag beschäftigte sich heute in einer kurzen Sitzung mit den **Resolutionen,** welche zu der bereits Gesetz gewordenen neuesten **Invalidenversicherungs-Novelle** eingebracht waren. Eine Resolution Stumm (Reichsp.) empfiehlt die allgemeine Versicherung der Wittwen und Waisen, eine Resolution Hitze-Schädler (Centr.) nur die Versicherung der Hinterbliebenen von Fabrikarbeitern. Gegen beide Resolutionen erklärte sich Staatssecretär **Graf Posadowsky.** Im Princip erkannte er den Wunsch nach der Relictenversorgung als berechtigt an, aber der Zeitpunkt dazu sei noch nicht gekommen. Die Regierung halte an ihrem socialpolitischen Programm fest. Zunächst müßten Unfall- und Kranken-Versicherung noch weiter ausgebaut werden. Aus dem Hause ergriffen das Wort die Abgg. Stumm (Reichsp.), Hitze (Centr.), Molkenbuhr (Soc.), Richthofen (cons.), Hoffmann-Dillenburg (nat.-lib.), Rösicke-Dessau (lib.), Stötzel (Centr.), Richter (freis. Volksp.) und Hahn (B. d. Landw.). Schließlich wurde die Resolution Stumm gegen die Stimmen der Conservativen und einiger anderer Abgeordneten, darunter Richter, angenommen.

Morgen wird der **Etat des Reichsamts des Innern** fortberathen.

Politische Uebersicht.

Danzig, 13. Januar.

Verbot von Krupps Granatenlieferung.

Die officiöse „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" schreibt: In der Presse ist wiederholt berichtet worden, daß die Firma Krupp-Essen mit der schleunigen Ausführung eines großen Auftrages zur Lieferung von Stahlgranaten an England beschäftigt ist. Dabei hat man die Frage aufgeworfen, ob es mit den Pflichten strenger Neutralität, die das deutsche Reich in dem südafrikanischen Kriege beobachtet, als verträglich erachtet werden könne, wenn Lieferungen von Kriegsmaterial aus Deutschland an eine der kriegführenden Parteien ausgeführt würden. Wie wir erfahren, wird diese Frage an zuständiger Stelle verneint und ist deshalb die Firma Krupp alsbald nach dem Erscheinen jener Meldungen ersucht worden, die etwa beabsichtigte Absendung von Waffen, Geschützen, Munition **oder anderweitigen Kriegsmaterials an eine der beiden kriegführenden Parteien einzustellen.**

Eisenbahn und Kanal.

Von conservativer Seite ist behauptet worden: „Eine doppelgleisige Eisenbahn leistet mehr, kostet weniger und ist Betriebsstörungen (Frost) weniger ausgesetzt als ein Kanal". Was zunächst die Einwirkung des Frostes auf die Verkehrsleistung der Kanäle anbetrifft, so ist mehr als einmal nachgewiesen, daß trotz der durch den Frost verursachten Einstellung des Kanalbetriebes während etwa zwei bis drei Monate Kanäle in ihren Jahres-Verkehrsleistungen durchaus nicht hinter den Eisenbahnen zurückstehen, ja deren Durchschnitt sogar in mehreren Fällen übertreffen. Es ist ferner nachgewiesen worden, daß die Frostperiode nicht zusammenfällt mit derjenigen Periode, in der die Eisenbahnen am meisten beansprucht werden, so daß die Einstellung des Kanalbetriebes die Eisenbahnen nicht etwa plötzlich überlastet. — Was nun die Kosten einer zweigleisigen Bahn anbetrifft, so giebt es zweigleisige Hauptverkehrsbahnen, welche 500 000 Mark und mehr für das Kilometer gekostet haben, wogegen der Mittellandkanal — also gerade die im Abgeordnetenhause zumeist bestrittene Strecke des Rhein-Elbe-Kanals — nur 463 000 Mk. pro Kilometer erfordert und dabei offenbar durchaus auskömmlich genug veranschlagt ist. Ferner kann eine zweigleisige Bahn wesentlich mehr als 60 Züge in 24 Stunden nicht befördern; das entspricht einer Gütermenge von 30 000 Tons höchstens. Auf dem Rhein-Weser-Elbe-Kanal können — und zwar ebenfalls nur in einer Richtung — 45 Schiffe in 22 Stunden befördert werden, die mit je 600 bis 800 Tons, durchschnittlich also 700 Tons beladen werden können. Dies würde 31 500 Tons, also mehr als die Leistung der Bahn ergeben. Dabei ist aber zu bedenken, daß auf dem Dortmund-Emshäfen-Kanal schon Schiffe mit nahezu 750 Tons zu der Zeit verkehrt haben, wo seine Tiefe unter der normalen um 32 Centimeter zurückblieb, und daß bei annähernd normaler Fahrtiefe schon Schiffe von weit über 800 Tons verkehrt haben. Wollte man dem entgegenhalten, daß nicht alle Schiffe mit voller Ladung fahren, so muß man andererseits auch zugeben, daß der Ladungsraum der Eisenbahnen in Bezug auf das Ladegewicht bei weitem nicht ausgenutzt wird. Die Behauptung, daß eine zweigleisige Bahn weniger koste und mehr leiste als ein Kanal, ist demnach in dieser Allgemeinheit, und namentlich so weit sie als Argument gegen den Rhein-Weser-Elbe-Kanal verwendet werden soll, unzutreffend.

Keine Reform der Personentarife.

Der Bericht über die Betriebsergebnisse der preußischen Staatseisenbahnen für das Rechnungsjahr 1898/99 läßt erkennen, daß sowohl der Güter- wie der Personenverkehr einen weiteren nicht unbedeutenden Aufschwung genommen haben. Die Erträge auf den Kilometer durchschnittlicher Betriebslänge stellen sich auf etwa 40 000 Mk. gegenüber etwa 38 000 Mk. im Vorjahre; sie sind um 6,63 Proc. gestiegen. Von den gesammten Einnahmen entfallen auf den Güterverkehr 71, auf den Personenverkehr 29 Proc.; gegen das Vorjahr ist eine kleine Verschiebung zu Gunsten des Personen- und Gepäckverkehrs eingetreten. Die durchschnittliche Einnahme für jeden Personen-Kilometer ist jedoch von 2,71 auf 2,67 Pf. zurückgegangen. Das hat darin seinen Grund, daß von den Vergünstigungen in Gestalt von Rückfahrtkarten, Sommer-, Wochen- etc.-Karten, Fahrscheinhefte etc. in immer weiterem Umfange Gebrauch gemacht wird. Fast die Hälfte aller Fahrten entfällt auf den Rückfahrtverkehr, da jeder Passagier bestrebt ist, den theuren Normalpreis zu vermeiden. Eine gründliche **Reform der Personentarife,** von der es wieder ganz still geworden ist, wäre wahrlich am Platze. Es ist und bleibt doch ein Unding, wenn der Eine heut in der dritten Wagenklasse bei Benutzung des Bummelzuges 4 Pfennige für das Kilometer zu zahlen hat, während der Andere, nur weil er vielleicht einen Tag früher zurückfahren kann, im Schnellzuge für 3 Pf. pro Kilometer befördert wird und der Staatseisenbahnverwaltung höhere Selbstkosten verursacht wie der erstere.

Streikstatistik.

Nach der amtlichen Streikstatistik betrug die Zahl der Streiks im dritten Vierteljahre, angefangen 350, beendet 368, die Höchstzahl der Streikenden 32 480. Im zweiten Vierteljahr waren 394 Streiks mit 36 924 Streikenden als Endresultat verzeichnet, so daß im dritten Vierteljahre ein kleiner Rückgang sowohl in der Zahl der Ausstände als der Höchstzahl der Ausständigen eingetreten ist. In den drei ersten Vierteljahren des laufenden Jahres war die Gesammtzahl der

---

Schicksal.

Von Levin Ludwig Schücking.

Ueber die Ebene vor Paris ging der Thauwind. So scharf hatte der Winter eingesetzt, daß das plötzliche linde Wetter schier überraschend kam. Aber es war keine unangenehme Ueberraschung für die zu Felde liegenden Truppen, denn, weiß Gott, auf der gefrorenen Erde unter dünnen Zelten zu schlafen, ist kein Vergnügen. Vornehmlich die 13. Dragoner, die Paris vielleicht am allernächsten an der Seine standen, hatten oft genug darüber geflucht. Ueber ihren Zeltreihen war es Abend geworden. Just wurden die Vorposten abgelöst. Leutnant Wilhelm v. Behburg begleitete sie hinaus, der Rittmeister ritt eine Strecke neben ihnen. „Lieber Behburg", sagte er bittend, „geben Sie die Tollkühnheit doch lieber auf, es mag Ihnen zweimal gut gegangen sein, die Wahrscheinlichkeit für das Mißlingen ist beim dritten Male nur um so größer." Der Leutnant zwirbelte lächelnd seinen kleinen schwarzen Schnurrbart in die Höhe: „Sagen Sie selbst, Herr Rittmeister, ist die Langeweile hier zu ertragen oder ist sie's nicht, und überdies, ich kenne Paris wie meine heimathliche Klitsche und den Weg nach den zwei Malen, daß ich dort war, wie den Corridor der Stuttgarter Kaserne, mir kann gar nichts passiren! Ich bin morgen früh wieder da, und wenn ich nicht wieder da bin, Sie wissen von nichts, darum darf ich wohl bitten!" Der Rittmeister hatte den Gaul angehalten, er reichte dem Leutnant kopfschüttelnd die Hand: „Sie sind nicht zu halten, Durchgänger, der Sie sind, Wilhelm, viel Glück und auf Wiedersehen, ich werde meine Posten revidiren!" „Auf Wiedersehen!" Der Leutnant legte die Hand an die Mütze, dann folgte er dem voranschreitenden Posten. Mit zusammengezogener Stirn sah ihm der Rittmeister einen Augenblick nach, bis er in der immer undurchdringlicher werdenden Dunkelheit verschwunden war. „Man hätte es doch am Ende nicht zulassen dürfen!" sagte er unschlüssig vor sich hin. Dann gab er dem Pferde einen Hieb auf die Kruppe und erreichte nach kaum mehr als einer Minute die Chaussee.

Leutnant Wilhelm v. Behburg war bald außerhalb der Postenkette. Hier senkte sich das Gelände zur Seine hinab, die dort einen kleinen Bogen beschreibt, ehe sie in Paris eintritt. Jenseits stand der Feind. An einer Hecke, die zum Flusse hinunterführte, duckte sich Behburg entlang, unten war sie geschlagen, da galt es auf Händen und Füßen weiter kriechen. Da war auch endlich das Wasser. Geräuschlos kleidete er sich aus. Dann lauschte er in die Nacht hinaus. Es war als wenn ein leichter Tritt sich jenseits vernehmen ließ, ein metallisches Klirren drang herüber — ein feindlicher Posten. Behburg horchte: Langsam verklangen die Schritte, der drüben war weiter gegangen. Jetzt galt es, keine Zeit verlieren. Ohne Zögern glitt er ins Wasser. Mit der einen Hand schob er eine leichte Kiste mit Kleidern vor sich her, mit der anderen ruderte er. Das Wasser war doch noch empfindlich kalt, er war froh, das andere Ufer zu erreichen. Drei hohe Weiden mußten dort stehen, richtig, als er in der Mitte des Flusses war, sah er sie auftauchen. Nun galt es, sich umkleiden, er nahm ein mitgeführtes Bündel zur Hand, knüpfte es auf und zog sich hastig die darin enthaltenen Kleidungsstücke, die Uniform eines Pariser Communalgardisten, an. Ein glücklicher Zufall hatte es gefügt, daß die Uniform, die jüngst als einzige Reliquie eines erschossenen Vorposten übrig geblieben war, ihm paßte wie angegossen. Eilig griff er auch nach der Mütze, ein Weidenzweig streifte sie ihm aus der Hand. Im ersten Augenblick konnte er sie nicht wiederfinden, wollte ihm das Schicksal den Streich spielen, ihm auf diese Weise seinen Plan vereiteln? Aber dann fand er sie hart am Wasser. Nun galt es, sich durch die feindlichen Vorposten zu schleichen, immerhin leichter, als von feindlicher Seite durch die deutschen kommen, und doch noch schwer genug. Bisweilen warf er sich glatt auf die Erde, wenn er ein Geräusch vernahm, einmal glaubte er sich erspäht, aus nächster Nähe drang das Qui vive! an sein Ohr, aber der Rufer mußte wohl glauben, sich getäuscht zu haben, denn er ging nicht weiter vorwärts. Allmählich gelangte er hinter die Postenkette und konnte rascher ausschreiten. Einmal kamen zwei Artilleristen an ihm vorüber. „Was will denn der Communalgardist hier?" hörte er den einen erstaunt sagen. Sofort wandte er sich um: „Nachschauen, ob die Artilleristen auch nicht ihre Geschütze zu Kaffeekannen verwenden", rief er ihm zu. Mit einem derben Schimpfwort setzten die Beiden ihren Weg fort. Nun konnte er schon den röthlichen Schein des bewölkten Himmels über Paris wahrnehmen, zuweilen schlug schon aus der Riesenstadt ein Geräusch, wie der durchdringende Pfiff einer Locomotive an sein Ohr, nun war der Weg nicht mehr allzu weit und nicht mehr allzu gefährlich.

Zwei Stunden noch, und er stand auf dem Boulevard des Italiens. Du lieber Himmel, wie gut kannte er diese Straßen! Kaum zwei Jahre waren's her, daß er auf ihnen zum letzten Male gegangen war — die zwei früheren Male hatten ihn seine nächtlichen Streifzüge nicht so weit vordringen lassen — die ganze Vergangenheit tauchte jetzt wieder auf und wurde zur lebendigen Gegenwart um ihn. Das war der Buchhändlerladen, der immer mit so abscheulich schreienden Farben und ellenlangen Buchstaben auf seinen Plakaten an der Scheibe des Schaufensters die neuesten Zolas ankündigte, dort ein paar Schritte weiter war sein Cigarrenladen und dort drüben war das Geschäft, aus dem er allabendlich um sieben Uhr Jeanette abzuholen pflegte. Jeanette! Er würde mit weniger getheilten Gefühlen an sie zurückdenken, wenn nicht ihre letzten Briefe gewesen wären, vor nun anderthalb Jahren. Aber schließlich: schön war die Zeit mit ihr doch gewesen, von jenem ersten Abend an, wo er in der Straßenbahn gefahren war und eine hübsche schwarze Verkäuferin ihm gegenüber in den allergrößten Schrecken gerathen war, als der Conducteur ihre Fahrkarte verlangte und sie sie mitsammt ihrem kleinen Portemonnaie verloren hatte. Behburg hatte damals für sie bezahlt, nachher um die Erlaubniß gebeten, sie begleiten zu dürfen — und sie hatte nicht recht Nein sagen mögen. Denn die kleine Verkäuferin war Herrenbegleitung durchaus nicht gewohnt, das merkte Behburg sehr bald, und es gefiel ihm sehr, war sie doch auch erst jung, kaum achtzehn Jahre. Der Liebenswürdigkeit Behburgs aber gestand sie auch am folgenden Tage diesen Ritterdienst zu und von da an alle Tage, bis daß sie überhaupt nichts mehr zuzugestehen hatte. Mehr nach dem Quartier Latin zu hatte sie mit ihrer Mutter, der Wittwe eines keinen Eisenbahnbeamten aus der Provinz gewohnt, Wilhelm v. Behburg lenkte unwillkürlich seine Schritte in jener Richtung. Ein reizendes Geschöpf. Auf einmal tauchte ihr Bild vor ihm wieder auf. Diese großen, tiefen Augen, dieses schmale, feine Gesicht, so etwas hatte er wirklich nie wiedergesehen. Wie diese Augen voll Thränen standen, als er heimfuhr! So schmale Arme hatte sie, so fein gebaut war ihre Figur, er sah das Alles wieder vor sich wie mit leiblichen Augen. Dann kam ihm der Gedanke an ihre Briefe. Die ersten hatte er noch beantwortet, aber dann war er nach Berlin gekommen — du lieber Himmel, man hat zu arbeiten; wenn man sich dann noch etwas amüsiren will, bleibt einem nicht viel Zeit, weiblichen Verkehr will man doch auch nicht ganz missen und bei den neuern immer an die alten Liebschaften zu denken, ist nichts weniger als angenehm — kurzum Behburg hatte ein paar Briefe von ihr unbeantwortet gelassen. Lange Zeit war darauf kein Schreiben mehr von ihr gekommen und dann auf einmal schrieb sie einen langen Brief. „Ihre Mutter sei so schwer erkrankt und bedürfe der Pflege, sie habe deshalb aus

beendeten Streiks in Deutschland 901 mit zusammen 75 862 Betheiligten, während in Frankreich und England in demselben Zeitraume 502 Ausstände mit 96 984 Betheiligten und 469 Streiks mit 101 953 Theilnehmern zu verzeichnen gewesen sind. In Deutschland fiel der Hauptantheil auf das Baugewerbe mit 347 Ausständen und 30 061 Theilnehmern, also nahezu 40 Proc. sowohl der Ausstände als der Ausständigen, in Frankreich dagegen nur ungefähr 10 Proc. und in England etwas über 25 Proc. Als unerfreuliche Erscheinung aus der letzten Streikstatistik ist zu erwähnen, daß, obwohl die Zahl der Ausständigen gegen das zweite Vierteljahr sich nicht unerheblich vermindert hatte, die Zahl derjenigen Streikenden, welche unter Contractbruch in Ausstand getreten sind, sich vermehrt hat. Im zweiten Quartal befanden sich unter nahezu 37 000 Streikenden 9233 Contractbrüchige, also rund 1/4, während im dritten Quartal auf wenig über 32 000 Ausständige 105 48, also nahezu ein Drittel, Contractbrüchige kommen.

Der Carlismus in Spanien

fängt wieder an, sich in verdächtiger Weise zu regen. Wie aus Madrid gemeldet wird, sind gestern in Anguola (Provinz Vizcaya) 292 Gewehre und 10 000 Patronen beschlagnahmt worden. Mehrere Personen wurden verhaftet, sie gestanden, daß sie die carlistische Bewegung unterstützen wollten.

Vom südafrikanischen Kriege

ist auch heute nichts Neues von Belang eingetroffen. Auch darüber liegt kein Wort vor, wie weit der Umgehungsversuch des Generals Buller am Tugela vorgeschritten ist. Jedenfalls kann man auf den Fortgang dieses Unternehmens, das von entscheidender Bedeutung sein dürfte, lebhaft gespannt sein.

Die **gegenwärtige Lage der englischen Truppen** auf allen drei Kriegsschauplätzen beurtheilt das **„Militär-Wochenbl."** wie folgt: In **Natal**, wohin Sir Buller entgegen früheren Nachrichten, welche de Aar als Bestimmungspunkt der 5. Division bezeichneten, nun auch diese Division unter General Warren gezogen haben soll, ist mit dem hierdurch bedingten Aufschub der Operationen keineswegs eine Besserung der Lage erzielt worden. Die Umzingelung des englischen Lagers bei Frere von Weenen im Osten und Springfield im Westen scheint sich immer fühlbarer zu machen, wobei die von den Boeren angelegten Geländeverstärkungen in einer abermaligen Entscheidungsschlacht die Engländer trotz ihrer Verstärkungen vor gleiche Schwierigkeiten und Ueberraschungen stellen dürften, wie dies am Tage von Colenso der Fall war. General Joubert, welcher nach seiner Genesung am 18. Dezember das Commando in Natal wieder übernommen hat, scheint die ernste Absicht zu verfolgen, die Truppen Bullers ihrer Umgarnung nicht mehr entwischen zu lassen, so daß es fraglich erscheint, ob entscheidende Operationen von der Verfügbarkeit von 50 000 Mann englischer Verstärkungen abhängig gemacht werden können. Zudem scheinen Munitionsmangel und ansteckende Krankheiten in Ladysmith und die wirksamere Beschießung des englischen Lagers und der Stadt trotz des verunglückten Sturmversuches der Boeren die Capitulation der Truppen Whites nahegerückt zu haben. Mit Eintritt dieses Ereignisses würden die Buller gegenüber stehenden Boerenkräfte einen ansehnlichen Stärkezuwachs erhalten.

Auf dem südlichen Kriegsschauplatze bereitet die Ausbreitung des Afrikander-Aufstandes zweifellos der englischen Kriegführung die bedeutendsten Schwierigkeiten. Unwesentliche und vorübergehende Erfolge der Generale Gatacre und French vermochten auf die gegen die Engländer gerichtete Stimmung der Bevölkerung keinen Zwang auszuüben.

Auch auf dem westlichen Kriegsschauplatz ist die schlimme Lage der Engländer unverändert. Mafeking und Kimberley sind noch eingeschlossen und können kaum mehr auf Entsatz rechnen. Die mehrfachen Ausfälle bei ersterem Orte hatten nicht nur keinen Erfolg, sondern zum Theil sogar, wie die Gefechte vom 24. und 26. Dezember, gegen das Boeren-Fort am Malopo, einen recht verlustreichen Verlauf. Auch zu einem Kampfe zwischen Boeren und Kaffern ist es in der Nähe von Mafeking, bei Derdepoort, gekommen, in welchem der Boeren-Commandant Swart die feindlichen Stellungen einnahm. Die kritische Situation von Kimberley wird überdies noch durch das neuere Auftreten von Typhus und Skorbut innerhalb der Besatzung verschlimmert. Lord Methuen liegt noch am Modder-River, wird von den Boeren-Stellungen immer mehr umfaßt und muß sich damit begnügen, ein auf die Lösung der gespannten Lage jedenfalls ohne Einfluß bleibendes Artilleriefeuer mit dem Gegner zu wechseln

Recognoscirungen, welche er zur Feststellung des rechten Flügels der Boeren wohl in der Hoffnung entsandte, durch einen Umgebungsmarsch im Westen die Verbindung mit Kimberley aufnehmen zu können, stellten eine so weite Ausdehnung der feindlichen Front fest, daß dieses Unternehmen keine Aussicht auf Erfolg bietet.

Erschießung von gefangenen Boeren.

Als dieser Tage der Oberst Pilcher, welcher von Lord Methuen mit einem Commando abgesandt war, um Douglas zu entsetzen, dort einige vierzig aufständische Capboeren gefangen nahm, wurde in der englischen Presse das Verlangen laut, diese Rebellen müßten erschossen werden, des abschreckenden Beispiels halber. Demgegenüber erkannten aber besonnene Engländer, daß nicht Abschreckung, sondern im Gegentheil weitere Aufreizung des capländischen Boerenelementes, also weitere Ausdehnung des schon jetzt für die Engländer sehr gefährlichen Aufruhrs der an Zahl der Engländerbevölkerung überlegenen Boeren, die Folge sein würde. Die Engländer scheinen sich aber doch der Rache nicht überall haben enthalten zu können. In der „Birmingham Post" werden drei ernste Fälle dieser Art berichtet. Am 6. Dezember, schreibt ein Soldat des ersten Bataillons Royal Scotts aus Sterkstrom, sollten zwei holländische Colonisten am anderen Morgen als Rebellen erschossen werden. Schlimm ist auch der Fall mit den beiden Iren, welche bei Belmont von den Engländern als regelrechte Kämpfer auf Seiten der Boeren gefangen genommen und dann erschossen wurden; noch schlimmer der Fall mit sieben gefangenen Boeren, welche auf die bekanntlich sehr leichtfertige Anschuldigung hin, auf Ambulanzen geschossen zu haben, erschossen wurden. Andere gefangene Boeren zwang man, bei der Execution gegenwärtig zu sein und mit an den Gräbern zu graben. (!)

Mausergewehr und Lee Metford-Gewehr.

Zwei Londoner Chirurgen, Keith und Rigby, veröffentlichten vor kurzem ihre schon vor Beginn des Transvaalkrieges beendigten Untersuchungen über die Wirkung des Lee Metford-Geschosses gegenüber dem Mausergeschoß. Sie benutzten zu ihren Untersuchungen das englische (Lee Metford) Gewehr, das deutsche Mausergewehr, ferner die Mauserpistole und den Webley Dienstrevolver. Als Geschoß verwandten sie die üblichen Mausergeschosse, dann das Lee Metford-Geschoß Nr. II (das jetzt von den Engländern in Südafrika gebraucht wird), sowie die berüchtigten Dum Dumkugeln, Marke IV der Lee Metfordkugeln und die im Sudan gegen die Derwische benutzten, ebenfalls abgefeilten Geschosse. Zum Schluß stellten sie auch noch Versuche mit Martini-Henry-Gewehren an. Sie nehmen die vom Mausergeschoß gesetzten Wunden als Einheit an und bezeichnen sie mit 1, dann beträgt die Zerstörungskraft des Lee Metford-Geschosses Nr. II 1,7, der Nr. IV 2,0, der Sudankugel 4,5, des Dum Dumgeschosses 5,4 und der Martini-Henrykugel 2,6. Die Untersucher sprechen sich selbst energisch gegen die Verwendung von Dum Dum- und ähnlichen Kugeln aus und bestätigen durch ihre Arbeit die scharfe Kritik, die v. Bruns an diesen „inhumanen" Geschossen geübt hat.

Nach den Erfahrungen des Schlachtfeldes sind die durch das Geschoß Nr. II gesetzten Verwundungen wirklich schwerer, als die durch das Mausergeschoß verursachten. Bei den Engländern kämen auf einen Getödteten 5,4 Verwundete, und zwar meist leichterer Art. Die meisten Verwundungen betreffen den Bauch und die Beine, und man erklärt dies dadurch, daß die älteren Gewehre der Boeren die Neigung hatten, hoch zu tragen und daß sie aus diesem Grunde meist auf die Beine der Gegner hielten. Diese Gewohnheit haben die Boeren auch bei den viel genauer treffenden Mausergewehren beibehalten, und daher die vielen Schüsse in die untere Körperhälfte. Von Verwundungen der Boeren wissen wir noch viel weniger, die wenigen Verwundeten, welche bisher in die Hände der Engländer gefallen sind, zeigen meist recht schwere Verletzungen, namentlich sind die Ausschußöffnungen des Lee-Metfordgeschosses viel größer als die des Mausergeschosses.

Auch im spanisch-amerikanischen Kriege haben die amerikanischen Aerzte die Wahrnehmung gemacht, daß die Erfahrungen des Schlachtfeldes mit denen der Friedensversuche sich nicht deckten. Nach letzteren sollten die Mantelgeschosse eine zerschmetternde Wirkung entfalten; davon hat sich jedoch bei den verwundeten Amerikanern nichts bemerken lassen, im Gegentheil waren die Wunden so günstig wie möglich.

Deutsch-Südwestafrika und der Boerenkrieg.

Die deutsche Colonialgesellschaft theilt in einer Eingabe an den Reichskanzler, betreffend den Schutz der deutschen Interessen in Südwestafrika, mit, daß sie es abgelehnt habe, ihren Sympathien für die Boeren neuerdings Ausdruck zu geben, um nicht in einer Frage von hochpolitischer Bedeutung, und nachdem die Reichsregierung dem ausgebrochenen Kriege gegenüber eine neutrale Haltung eingenommen habe, eine Parteinahme eintreten zu lassen. Weiter heißt es in der Eingabe:

„Indem der verstärkte Ausschuß diesen Beschluß faßte, konnte er sich nicht verhehlen, daß der Krieg, wie er auch endigen möge, nicht ohne Rückwirkung auf die Lage der Verhältnisse in Südafrika bleiben werde und daß insbesondere auch das deutsche Interesse in dem südafrikanischen Schutzgebiete davon in gefährlicher Weise berührt werden könne. Es wurde deshalb weiter beschlossen, Euere Durchlaucht zu bitten, die zur Verstärkung der deutschen Machtstellung in Südwestafrika nöthigen Maßregeln rechtzeitig ergreifen, namentlich auf eine Verstärkung der dortigen **Schutztruppe** Bedacht nehmen zu wollen."

*

Brüssel, 13. Jan. Der englische Gesandte verständigte die Centralleitung des Rothen Kreuzes, daß auch den **Reisenden** des **„Herzogs"** eine **Entschädigung** gewährt werden werde.

London, 13. Jan. Zwei **österreichische Offiziere** von den **Passagieren** des **„Bundesraths"** sind in Pretoria angekommen und in die **Boerenarmee eingetreten.**

Das englische Kriegsschiff „Fearleß" beschlagnahmte den argentinischen Dampfer „Marial" mit einer Ladung Schwefel.

London, 13. Jan. Heute früh 7 Uhr gingen 500 Mann von den **City-Imperial-Volunteers** von hier **nach Südafrika** ab. Sie marschirten eine Strecke von fünf englischen Meilen durch die Straßen zum Bahnhofe und waren auf dem ganzen Wege trotz der frühen Stunde der Gegenstand begeisterter Kundgebungen einer dicht gedrängten Volksmenge, welche patriotische Lieder sang. Vom Mansion-House aus wurden sie durch den Lordmayor und Mitglieder der City-Corporation begrüßt.

London, 13. Jan. Der von **General Buller** vorgestern besetzte **Flußübergang** über den Tugela bei der Potgietersdrift ist keine Brücke, sondern ein Fährboot, welches im Norden von Springfield, 15 englische Meilen westlich von Colenso, den Verkehr über den Tugela vermittelt.

London, 13. Januar. Der **Earl Ava**, ältester Sohn des **Marquis Dufferin**, ist am 6. d. Mts. an den vor Ladysmith erhaltenen Wunden gestorben.

Lorenzo Marquez, 12. Januar. Es verlautet, daß Schaaren von bewaffneten **Swasis** in das **Grenzgebiet von Transvaal eingedrungen** sind und eine große Anzahl von Kaffern getödtet haben.

Oranjeriver, 9. Jan. Der **Gesundheitszustand** der in Zoutpans-Drift im Oranje-Freistaat stehenden **britischen Truppen** ist gut. Bisher kam es zu keinem Kampfe, doch soll eine feindliche Abtheilung in unmittelbarer Nähe sein.

Deutsches Reich.

Berlin, 12. Jan. Heute constituirte sich unter dem Protectorat des Erbgroßherzogs von Oldenburg der deutsche Schulschiffsverein. Der Verein verfolgt die Aufgabe, junge Seeleute heranzubilden, um auf diese Weise den Nachwuchs an tüchtigen Seemännern zu fördern und junge Leute aus allen Kreisen der Bevölkerung zum Seemannsberufe heranzuziehen. Der Zweck soll bekanntlich durch Einstellung zunächst eines Schulschiffes erreicht werden, auf dem durch vollkommene seemännische, theoretische Ausbildung in weitere Kreise das Verständniß für den wichtigen Beruf des Seemanns getragen wird. Die Versammlung war von zahlreichen Vertretern des deutschen Handels und der Industrie, insbesondere der großen Rhedereien besucht. Allseitig wurde die Erwartung ausgedrückt, daß der Verein nicht nur eine wichtige patriotische Bedeutung gewinnen, sondern die Liebe und das Interesse für die Aufgaben der Handelsschiffahrt wecken und fördern möge.

— Die „Berl. N. Nachr." schreiben: Die Stettiner **Aeußerungen** des Staatssecretärs **Grafen von Bülow** riefen bei der amerikanischen Regierung den angenehmsten Eindruck hervor.

— Der Berliner Magistrat hat das Gesuch um Bewilligung des Festsaales des Rathhauses zur 300jährigen **Giordano Bruno - Gedächtnißfeier** am 17. Februar abschlägig beschieden.

— Die **Seeleute Hamburgs** beschlossen einen **Protest** gegen den Entwurf der **Seemannsordnung.**

* **[Das Befinden der Prinzessin Heinrich]** und des neugeborenen Prinzen ist fortgesetzt ein günstiges.

* **[Eine allgemeine Amnestie]** wird nach der „Augsb. Postztg." der **Prinz-Regent von Baiern** zu seinem Geburtstage am 12. März erlassen.

* **[Einen stürmischen Verlauf]** nahm eine politische Versammlung in Uelzen. Dem nationalliberalen Abg. Wamhoff, der einen Vortrag hielt, trat der vom Bunde der Landwirthe beauftragte Agitator Vissering aus Varel entgegen. Als dieser die nationalliberale Partei und den Reichskanzler Fürsten Hohenlohe scharf angriff, ertönten laute Entrüstungsrufe. Dem Kanzler warf er vor, daß dieser die Interessen des Auslandes denjenigen des Inlandes gegenüber begünstige. Die bündlerische Rede war von der auffallendsten und extremsten Art, wie man sie im Wahlkreise Uelzen noch nicht gehört hat. Die Versammlung bestand durchweg aus Landwirthen.

* **[Gewerbeaufseherinnen.]** Preußen folgt nunmehr dem Beispiele, das Hessen, Baiern, Sachsen-Weimar und Baden gegeben haben, und geht nunmehr auch, wie schon mitgetheilt, zur Anstellung weiblicher Hilfskräfte in der Gewerbeaufsicht über. Der Versuch, denn um einen solchen handelt es sich zunächst nur, soll in Berlin und im Gewerbeinspectionsbezirk München-Gladbach gemacht werden. In beiden wird eine große Anzahl von Arbeiterinnen beschäftigt, und es sollen deshalb hier versuchsweise zwei weibliche Hilfskräfte auftragweise beschäftigt werden. Sie erhalten einen Jahresgehalt von je 2400 Mk.

Oesterreich-Ungarn.

Prag, 12. Jan. Im Schlaner und Kladnoer Kohlengebiete macht sich unter den **Bergarbeitern** eine **Bewegung** bemerkbar wegen ihrer Stellungnahme zur Bruderladenfrage.

Mährisch-Ostrau, 12. Jan. Obwohl die Delegirten der Arbeiter beschlossen haben, die Concessionen der Gewerbeconferenz anzunehmen, ist die heutige Frühschicht auf dem Tiefbauschacht, welcher die **Witkowiker Eisenwerke** mit Kohlen versorgt, in den **Ausstand** getreten.

Frankreich.

Paris, 12. Jan. In der heutigen Sitzung der **Deputirtenkammer** brachte Breton (Socialist) zwecks Milderung der die Industrie bedrohenden Krisis einen Antrag auf **Suspension der Zölle auf Kohlen, Eisen und Stahl** ein. Der Antrag wurde mit Zustimmung **der Regierung an die** Zollcommission verwiesen.

Italien.

Rom, 13. Jan. Der **Sohn Crispis** wurde wegen Juwelendiebstahls zu vier Jahren **Zuchthaus** verurtheilt.

Amerika.

Newyork, 12. Jan. Mit dem Dampfer „Buenos Ayres" wurde eine **Million Dollar Gold** nach Europa verschifft.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 13. Januar.

Wetteraussichten für Sonntag, 14. Jan., und zwar für das nordöstliche Deutschland: Ziemlich kalt, vielfach bedeckt.

* **[Auszeichnung für ein Rettungswerk.]** Wie erinnerlich sein wird, strandete am 21. Dezember 1898 bei Weichselmünde die schwedische Bark „Aron"; bei der Rettung der Mannschaften waren besonders der Oberleutnant im Ingenieurcorps Schellhoß und fünf Fischer aus Weichselmünde betheiligt. Gestern ist nun durch den schwedischen und norwegischen Consul dem Herrn Oberleutnant Schellhoß die schwedische goldene Medaille, an blau- und gelbgestreiftem Bande an der Brust zu tragen, verliehen vom Könige von Schweden und Norwegen, zugestellt und jedem von den fünf Fischern 25 Mk. Geldbelohnung übermittelt worden. — Vom deutschen Kaiser hat Herr Schellhoß bekanntlich ebenfalls die Rettungsmedaille am Bande erhalten.

* **[Staatliches Bernsteinmuseum.]** Auf der Pariser Weltausstellung 1900 wird, wie bekannt, seitens der preußischen Regierung auch eine Ausstellung der Erzeugnisse der Bernsteinproduction vorgenommen werden. Ein Theil der dort auszustellenden Objecte, an denen auch die Danziger Bernstein-Kunstindustrie sich betheiligen dürfte, sowie die gesammte Einrichtung der Ausstellung soll für den Fall, daß es wegen zu hoher Kosten nicht gelingt, das dem Geh. Commerzienrath Becker gehörige Bernsteinmuseum in den Besitz des Staates zu bringen, späterhin die Grundlage für ein neu anzulegendes Bernsteinmuseum abgeben.

* **[Von der Weichsel.]** Aus **Marienwerder** wird heute telegraphirt: Weichseltraject bei Kurzebrack mit Dampfer nur für den Personenverkehr am Tage.

Aus Warschau wird heute 2,67 (gestern 2,87) Meter Wasserstand gemeldet.

* **[Marienburger Schloßbau-Lotterie.]** Wie wir erfahren, ist die von uns bereits vor einigen

---

dem Geschäft fortbleiben müssen, nun mangele es ihr so sehr an Mitteln und sie würde nicht um Geld an ihn geschrieben haben, wenn die Noth nicht dadurch vergrößert worden wäre, daß sie Mutter eines Kindes geworden sei, für das sie ihn wohl bitten dürfte, etwas zu thun.

Das war gerade in der Zeit gewesen, als Vehburgs Spielverluste so außergewöhnlich hoch gestiegen waren. Dazu verlangte gerade damals seine kleine Schauspielerin vom Thalia einen so außerordentlichen Aufwand von ihm, daß es ihm wirklich schwer gewesen sein würde, eine größere Summe zu entbehren. Nichtsdestoweniger hatte er sich eines Tages dreihundert Mark eingesteckt, um sie nach Paris zu schicken, aber das Unglück führte ihn in den Club und obgleich Vehburg um Alles nicht die zu diesem Zwecke bestimmte Summe angreifen wollte, ließ er sich doch hinreißen, sie nach fortwährenden Verlusten spät nach Mitternacht aufs Spiel zu setzen und er verlor sie. Dann hatte er bis zum nächsten Monat gewartet, aber da waren ihm so viel Rechnungen präsentirt, daß er den Gedanken wieder fallen gelassen hatte. Jeanette hatte noch einmal flehentlich geschrieben, den Brief hatte er irgendwo verloren und somit auch ihre veränderte Adresse, damit war schon eine Antwort unmöglich gemacht, noch unmöglicher aber durch einen vierzehn Tage später anlangenden Brief. „Dein Kind ist gestorben in dem Hunger und Elend" hieß es darin, „und die Mutter liegt noch im Tode und kann nicht sterben, von mir selber will ich nicht reden, aber wenn es eine Vergeltung auf Erden und einen Gott im Himmel giebt, dann werden sie sich fürchterlich an dir rächen. Vielleicht aber begegne ich dir auch noch einmal, um dir klar zu machen, wie du an mir gehandelt hast." Das waren doch Vorwürfe, die in ihrer Form die Grenze dessen überschritten, was man einem Gentleman auch seitens einer Frau sagen durfte und selbstverständlich hatte Vehburg seitdem den Plan vollständig aufgegeben, eine Unterstützung nach Paris zu schicken. Wie schon gesagt, das warf einen Schatten auf die sonst so sonnenheitere Vergangenheit in Paris.

Allmählich gerieth Vehburg in das Quartier Latin. Die vielen Kneipen, manche, aus denen Geigen- und Klavierspiel heraustönte, die weniger vornehm gebauten Häuserfronten verriethen es, vielleicht auch der lebhaftere Verkehr auf den Straßen. Zeitungshändler boten Blätter aus und schrien Siegesnachrichten von Armeen aus, die überhaupt nicht existirten, Bilder von Rochefort und anderen Volkshäuptern wurden vertheilt, Communalgardisten eilten vorüber und über das alles fiel der Schein der hellen Lampen aus den Schaufenstern an der Straße. Einmal rannte ein Communalgardist Vehburg an, im Weitergehen rief er ihm etwas zu, was Vehburg nicht verstand. Betraf es seine Uniform? Er sah doch, daß die anderen gerade so gekleidet waren wie er, so schlenderte er weiter. Zwei hellbeleuchtete Plakate vor einem Eingang fielen ihm auf. Es handelte sich um ein Variété. Kopfschüttelnd las er die Ankündigung, es war just als ob draußen vor Paris Ruhe und Frieden herrschte, durch nichts ließ sich dies Volk in seinem Vergnügen stören. Er trat ein. Zwei Pförtner mit großen Goldquasten um den Hut stießen die Thür vor ihm auf. Drinnen auf einer kleinen Bühne sangen ein paar geschminkte Weiber in Knieröcken mit heiserer Stimme. Er aß und trank etwas. Dann sah er, daß neben der kleinen Bühne eine Thür erst in den eigentlichen Variété-Theatersaal führte. Er ging weiter hinein. Der Saal war ziemlich leer hinten, nur vorne gerade der Bühne gegenüber saß eine Menge ziemlich sehr abgerissen und verkommen aussehenden Volkes. An einer Säule gegenüber der Bühne wurde ein Platz frei, dorthin stellte sich Vehburg.

Er verstand nicht recht, was auf dieser Bühne vorgestellt wurde. Ein dünner, hagerer Mensch, der alle Augenblicke die Gesichtsmaske wechselte, und bald als alter Geizhals, bald als Pfarrer, bald als Neger eintrat, tanzte mit einer reizlosen Schönen, die ähnliche Metamorphosen durchmachte und sich nur in dem einen Bestreben gleich blieb, die Röcke möglichst hoch zu werfen. Dabei sangen beide und spielten hin und wieder Violine; es wurde Vehburg auf die Dauer recht langweilig. Ueberdies wirkte die Luft so drückend und schwer, es überkam ihn auf einmal wie ein quälendes Angstgefühl, ohne daß er recht wußte, weshalb. Er wollte noch die folgende Nummer abwarten und sich dann zum Ausgange wenden. Vehburg bezahlte gerade sein Essen, als sie anfing. Es war eine Sängerin, und sie hatte schon ein paar Worte gesungen, ehe Vehburg sich zur Bühne wandte. Auch sie trug den Rock wie die anderen, nur bis zum Knie und das Kleid weit ausgeschnitten. Auf einmal kam Vehburg der Gedanke. Dies Gesicht kennst du doch! und sofort hinterher wußte er: das ist ja Jeanette! Einen Augenblick verschwamm die Bühne vor seinen Augen und sein Herz klopfte wie rasend, dann blickte er wieder zur Bühne, ja, gewiß, sie war es. Eine unbestimmte Angst packte ihn. Nur fort, nur fort von hier. Er wollte sich nach rechts um die Säule herum wenden, aber er stieß an einen Stuhl, ein Schirm fiel zu Boden, die Sängerin blickte in die Richtung des Schalls, einen Augenblick hielt sie im Singen mit weit geöffnetem Munde inne, ihre großen Augen starrten ihn an und auf einmal fielen ihr die erhobenen Arme am Körper herab und gell und heiser schrie sie: „Wilhelm!"

Wilhelm? Der verhaßte Name des Mannes, der es da draußen wagte, in den Mittelpunkt der Welt, der heiligen Stadt Frankreichs, seine Bomben zu werfen — die sämmtlichen Gäste drehten sich, wie vom Donner gerührt, auf ihren Stühlen herum und blickten auf Vehburg, ein buckliger Bursche in der ersten Reihe sprang auf und rief laut der Sängerin zu, auf Vehburg zeigend: „Ist's ein Spion?" Einen Augenblick blickte Jeanette auf den Leutnant, der bleich wie die Wand am Pfeiler lehnte und sie ansah, dann wandte sie sich zu dem Buckligen: „Er ist es!"

„Er hat auch keine Cocarde an der Mütze!" schrie einer aus der letzten Reihe. Ein fürchterlicher Tumult erhob sich. Die Musik hatte schon nach dem Aufschrei der Sängerin jäh abgebrochen, nun stürmten die Gäste auf Vehburg los. Der Leutnant zog sein Seitengewehr, er wich zurück, er suchte den Saaleingang wieder zu gewinnen, ein Handgemenge erhob sich, sein Seitengewehr beschrieb einen Kreis durch die Luft um ihn, ein wüster Patron erhielt einen Stich ins Gesicht, er erhob einen Stuhl und ließ ihn auf Vehburg niedersausen, und blutüberströmt sank er zusammen. Als Wachtpolizei von draußen eindrang, kniete Jeanette weinend zu Häupten eines Sterbenden.

Ueber die Ebene von Paris war der Tauwind gegangen. Aber hinter ihm zog die Winterkälte und die 13. Dragoner fluchten über den gefrorenen Boden. Auf ihren Leutnant aber warteten sie vergebens.

Tagen gemeldete Genehmigung zur Veranstaltung von ferneren Lotterien zum Besten des Fonds der Ausschmückung und Herstellung der Marienburg dem Antrage des Comités entsprechend dahin ertheilt worden, daß in zwei Jahren drei Ziehungen stattfinden, bei deren jeder 300 000 Loose à 3 Mk. ausgegeben werden sollen. Der Anfang der Lotterie ist noch nicht bestimmt worden. Das Lotterie-Geschäft ist der Berliner Bankfirma Müller u. Co. übertragen worden, das 21 Proc. als Unkosten bezieht, während das Comité außerdem 90 000 Mk. Lotteriestempel zu entrichten hat.

* [Colonial-Verein.] Die deutsche Colonial-Gesellschaft, Abtheilung Danzig, hielt gestern Abend im großen Saale des „Danziger Hofes" ordentliche Generalversammlung ab. Nachdem der Vorsitzende, Herr v. Bockelmann, die Erschienenen mit warmen Worten begrüßt und dieselben im neuen Jahre willkommen geheißen hatte, gab zunächst der Schriftführer, Herr Leutnant Steuer, einen kurzen Ueberblick über die Thätigkeit des Vereins im verflossenen Kalenderjahre.

Es haben hiernach im ganzen 26 Sitzungen, darunter 11 Vorstandssitzungen, stattgefunden und außerdem zwei Festveranstaltungen; auf den Monat kommen durchschnittlich zwei Sitzungen. Vorträge sind 12 gehalten worden. Die Betheiligung an den Sitzungen und Vorträgen war erfreulicherweise eine recht starke. Neu eingetreten sind 137 Mitglieder, ausgetreten 69, gestorben vier. Die gegenwärtige Stärke des Vereins beträgt 663 Mitglieder. Aus dem darauf von dem Kassenführer, Herrn Kaufmann Schäfer, erstatteten Kassenberichte geht hervor, daß die Gesammteinnahme 6351 Mk. betragen habe. Von dieser Summe sind abgeführt an den Centralvorstand in Berlin 3584 Mk., so daß eine Netto-Einnahme von 2767 Mk. verblieben ist. Die Ausgabe betrug 2593,09 Mk., der wirkliche baare Bestand bei Beginn des neuen Jahres mithin 173,91 Mk.

Auf Antrag der Rechnungsprüfer wurde die Jahresrechnung dechargirt. Dem Kassenführer Herrn Schäfer stattete der Herr Vorsitzende noch speciell den Dank der Versammlung ab für die gewissenhafte Wahrnehmung seines Amtes. Einige weitere Mittheilungen machte dann Herr v. Bockelmann, denen wir Folgendes entnehmen: Die Bibliothek hat einen bemerkenswerthen Zuwachs erfahren und es wird dieselbe viel benutzt. Aus dem Verein sind leider recht rührige Mitglieder in Folge Verzuges von hier ausgeschieden; es sind dies die Herren Eisenbahndirector Thomé, Hauptmann Eliester, Oberstabsarzt Dr. Steuber. Auch durch den Tod sind einige Mitglieder dem Vereine entrissen worden. (Auf die Bitte des Vorsitzenden erhoben sich die Anwesenden zur Ehrung des Andenkens der Verstorbenen von ihren Sitzen.) Das letzte Wohlthätigkeitsfest hat, weil die Unkosten sehr groß waren, nur eine Reineinnahme von 400 Mk. ergeben, welche an den Vorsitzenden der deutschen Colonial-Gesellschaft, den Herzog Johann Albrecht zu Mecklenburg behufs Verwendung für Zwecke des Rothen Kreuzes abgesandt worden sind. Die Kassenverhältnisse sind im allgemeinen günstig, namentlich sind dem Verein durch Herrn Commerzienrath Claassen wiederum recht nennenswerthe Zuwendungen gemacht worden. Durch Contract mit dem Besitzer des „Danziger Hofes" ist der sogenannte Colonialsaal ein für alle Male Freitags für den Colonial-Verein reservirt worden. — In nächster Zeit steht eine Reihe interessanter Vorträge bevor; unter den Rednern figurirt auch Herr Oberleutnant Max v. Mellenthin. Am Schluß dieser seiner Ausführungen hob der Vorsitzende befriedigt hervor, daß der bisher bestandene Zwiespalt zwischen den Abtheilungen Danzig und Langfuhr beseitigt sei und daß die Herren hier mit Freuden begrüßt werden würden. Wir haben — so schloß Herr v. Bockelmann — „im Vereine uns stets von politischen Demonstrationen ferngehalten, und ich glaube in Ihrem Sinne zu sprechen, wenn ich vorschlage, daß wir uns auch fernerhin auf öffentliche Discussionen über Politik nicht einlassen wollen. Mögen die Colonien, ohne daß der Staat Opfer zu bringen nöthig hat, bald wirthschaftliche Vortheile gewähren."

Bei der demnächst vorgenommenen Vorstandswahl wurden neu- bezw. wiedergewählt die Herren Dr. v. Bockelmann (erster Vorsitzender), Dr. Semon (erster stellv. Vorsitzender), Baurath Boettger-Langfuhr (zweiter stellv. Vorsitzender), Kaufmann Schäfer, Kaufmann Poschmann, Leutnant Steuer, Dr. Magnus, Prof. Mangold, Hauptmann Steinmann.

An die Generalversammlung schloß sich ein interessanter Vortrag des Hrn. Dr. Maximilian Krieger an, welcher in der Zeit von 1893—96 im Dienste der Neuguinea-Compagnie und des Auswärtigen Amtes als kaiserl. Richter stand. Herr Krieger sprach über das Thema: „Neu-Guinea, mit besonderer Berücksichtigung des Kaiser Wilhelm-Landes und des Lebens der Eingeborenen daselbst". Eine große Anzahl von wohlgelungenen Photographien, die von Hand zu Hand gingen, erhöhten den Reiz der detaillirten Ausführungen des Redners. — Ein einfaches Festessen hielt nach dem Vortrage die Erschienenen noch lange in heiterer Stimmung beisammen.

* [Schlacht- und Viehhof.] In der Woche vom 6. bis 13. Januar wurden geschlachtet: 65 Bullen, 59 Ochsen, 95 Kühe, 134 Kälber, 244 Schafe, 1032 Schweine, 4 Ziegen, 10 Pferde. Von auswärts wurden zur Untersuchung eingeliefert: 191 Rinderviertel, 160 Kälber, 22 Ziegen, 22 Schafe, 195 ganze Schweine, 12 halbe Schweine.

* [Aufhebung von Sperrmaßregeln.] Unter den Pferden des Herrn Hofbesitzers Otto Klatt in Letzkau ist die Brustseuche erloschen, ebenso die Maul- und Klauenseuche in den Ortschaften Kl. Gartz und Gr. Schlanz (Kreises Dirschau). Nachdem ferner die Maul- und Klauenseuche auf den Gehöften der Herren Prohl-Schnakenburg und Bansemer-Bohnsackerweide erloschen ist, sind die für die obigen Gehöfte bestehenden Schutz- und Sperrmaßregeln aufgehoben worden. Der ganze Amtsbezirk Einlage ist jetzt seuchefrei.

h. [Deutsche Lehrerversammlung.] Der engere Ausschuß der deutschen Lehrerversammlung hat nach vorhergegangener Einladung seitens des Kölner Lehrerverbandes beschlossen, die nächste deutsche Lehrerversammlung am 5., 6. und 7. Juni 1900 in Köln abzuhalten, und zwar sollen diesmal die Hauptversammlungen auf die beiden ersten Versammlungstage, Dienstag und Mittwoch, beschränkt werden, der dritte Tag aber der Vertreterversammlung des deutschen Lehrervereins überlassen bleiben. Der westpreußische Lehrerverein entsendet zu der Versammlung acht Vertreter.

ß. [Verein für Naturheilkunde.] In der gestrigen Versammlung im „Concordia"-Saale hielt Herr Zahnarzt Ahrenfeldt einen Vortrag über die Anforderungen, welche wir an unsere Wohnungen in hygienischer Beziehung zu stellen haben. Der Vortragende besprach zunächst die Bedeutung von Luft und Licht für den Menschen und stellte hiernach folgende Anforderungen: Der Baugrund soll nicht feucht und sumpfig sein. Dadurch entstehen feuchte Wände und durch Verdunstung kalte Zimmer. Die Häuser müssen möglichst freistehen, damit die Luft sie umspülen kann. Das Baumaterial soll porös sein. Die Wohnungen sollen nicht überfüllt werden. Die Zuchthäusler haben einen Schlafraum von 10 Cubikm. zu beanspruchen, ein Krankenhäusler 40 Cubikm. Sehr schädlich für Kinder und Lehrer ist die Ueberfüllung der Schulen, dabei ist die Lüftung meist ungenügend. Die Statistik weist nach, daß mit der Ueberfüllung der Wohnungen die Sterblichkeit und Ansteckungsgefahr zunimmt und das Alter abnimmt. Die Aborte sollten luftdicht verschließbar sein, für Luftabfluß und Lufterneuerung müsse gesorgt werden. Die Dielen in den Zimmern müssen gut verdichtet und die Fenster groß sein. Redner schilderte nun die Danziger Wohnungsverhältnisse. Im Durchschnitt kämen 8 Personen auf eine Wohnung, in Danzig 11 Personen. In Nürnberg gäbe es gar Wohnungen ohne Fenster. Das Wohnungswesen sei zum Wohnungsgeschäft geworden. Dadurch steige die Miethe stets mit dem Einkommen der Miether. Die hohe Miethe zwinge die Miether, Schlafgänger aufzunehmen. Unbehaglichkeit und schlechtes Familienleben sei die Folge. Alle 8 Jahre wechseln in Berlin die Häuser ihren Besitzer. Die Grundursache des Wohnungselends sei die Bodenspeculation. Redner führte dies näher aus. Schlechte Wohnungen sollten geschlossen und durch neue ersetzt werden. Genossenschaften und Baugesellschaften sollten den Bau von Einfamilienhäuser kräftiger in die Hand nehmen. Redner schilderte derartige Organisationen in anderen Städten und eingehend die hiesige Abegg-Stiftung. Besonders empfehlenswerth sei die Colonie in Leegstrieß. Zu wünschen sei, daß auch mit dem Bau mittlerer Wohnungen vorgegangen werde. Zum Schluß empfahl Redner das Reichswohnungsgesetz. (Beifall.) — An den Vortrag schloß sich eine Besprechung.

© [Turnverein zu Neufahrwasser.] Gestern Abend fand die Jahresversammlung in Geffers Hotel statt. Einem Bericht über die turnerische Thätigkeit des Vereins entnehmen wir folgende Einzelheiten: Der Verein zählt 102 Mitglieder, darunter 2 Ehrenmitglieder, und 21 Turnzöglinge. Gegen das Vorjahr hat sich die Mitgliederzahl um 4 Turner und 8 Turnzöglinge vermehrt. Geturnt wurde in der zur hiesigen städtischen Bezirksschule gehörigen Turnhalle an 98 Abenden von 1079 Turnern und 833 Turnzöglingen, also mit einem Durchschnittsbesuch von 20 activen Turnern. Der Verein hielt 16 Vorturnerstunden mit einem durchschnittlichen Besuch von 8 Vorturnern ab. Die eifrigsten Besucher des Turnplatzes waren die Turner Schillke an 88 Abenden, W. Kumm an 74, O. Kumm an 65 und M Stein an 61 Abenden. Außerdem betheiligte sich der Verein an 4 Bezirksvorturnerstunden mit zusammen 20 Turnern, an 3 Bezirks- und 5 anderen Turnfahrten, am Bezirksturnfest auf der Westerplatte, an 3 Gauvorturnerstunden, am Gauturnfest in Marienburg und an der Fahnenweihe in Carthaus. Die geschäftlichen Angelegenheiten fanden ihre Erledigung in 8 Hauptversammlungen und 3 Vorstandssitzungen. Der Vorsitzende warf einen kurzen Rückblick auf die 14jährige Vereinsthätigkeit und hob besonders das stete gute Einvernehmen bei Arbeit und frischem, fröhlichem Treiben hervor, das sich bei den Alten treu erhalten und auf die Jungen fortgepflanzt hat. Er mahnt zu weiterer eifriger Arbeit, damit der Verein nach zwei Jahren das Erbe seiner einstigen Väter, nämlich die bei der damaligen Auflösung des alten Neufahrwasser Turnvereins gemachte Stiftung, antreten kann. Dieselbe beträgt ca. 1400 Mk. und geht am 1. Januar 1903 an den hiesigen Verein über, wenn dieser dann von den Vertretern des Kreises für lebensfähig anerkannt wird. Nach der Neuwahl des Vorstandes setzt derselbe sich für das neue Vereinsjahr wie folgt zusammen: Erster Vorsitzender de Jonge, zweiter Vorsitzender Buchs, erster Turnwart Geffers; zweiter Turnwart W. Kumm, erster Schriftwart L. Michaelson, zweiter Schriftwart Falk, Kassenwart Helfer und Gerätheart Lehmann. Zum 29. Gauturntage in Marienburg, das am 21. Januar abgehalten wird, sendet der Verein als Delegirte die Vorstandsmitglieder de Jonge und Buchs und als Turner die Vereinsmitglieder W. Kumm, Schillke, Jänicke, O. Kumm und Stein. Die Feier des Weihnachtsfestes hat der Verein auch in diesem Jahre wie früher durch ein Winterfest begangen. Nach einem gemeinschaftlich gesungenen Liede hielt der Vorsitzende eine Festrede, die in einem „Hoch" auf den Kaiser endigte, wobei die Turner ein lebendes Bild stellten. Es kamen dann 13 schöne Barrengruppen zur Vorführung, worauf Theaterstücke, Vorträge und Ansprachen abwechselten.

* [Diebstahlsversicherung.] Die Minister für Handel und Gewerbe und des Innern haben der Allgemeinen Versicherungs-Actiengesellschaft „Union" in Berlin die Erlaubniß ertheilt, außer der Feuer- und Glasversicherung auch die Versicherung gegen Einbruchsdiebstahl zu betreiben.

* [Danksagung.] Das königl. Consistorium der Provinz Westpreußen hat auf Grund einer Verfügung des Ober-Kirchenraths für den morgigen Sonntag die herkömmliche Danksagung für die glückliche Niederkunft der Frau Prinzessin Heinrich von Preußen in allen evangelischen Kirchen Westpreußens angeordnet.

* [Thierseuche.] Unter den Pferden des Herrn Hofbesitzers Reinhold Joost in Weßlinken und unter den Pferden des Gutes Herrengrebin ist die Brustseuche ausgebrochen.

[Polizeibericht für den 13. Januar 1900.] Verhaftet: 11 Personen, darunter 2 Personen wegen Diebstahls, 1 Person wegen Hausfriedensbruchs, 2 Personen wegen Unfugs, 1 Corrigende, 4 Bettler, 7 Obdachlose. — Gefunden: Am 25. November v. Js. 3 gußeiserne Platten, abzuholen aus dem Criminal-Bureau, Ankerschmiedegasse, am 1. Dezember v. Js. 1 Portemonnaie mit 2 Mk. 20 Pf., abzuholen von Herrn Rentier Karl Gebauer, Sandgrube 23; 1 Portemonnaie mit 14 Mk. 38 Pf., 1 Arbeitsbuch und 1 Quittungskarte für Hans Braun, 1 Arbeitsbuch und 1 Quittungskarte für Magdalene Traßmann, abzuholen aus dem Fundbureau der kgl. Polizeidirection. Die Empfangsberechtigten werden hierdurch aufgefordert, sich zur Geltendmachung ihrer Rechte innerhalb eines Jahres im Fundbureau der königl. Polizei-Direction zu melden.

Aus den Provinzen.

Bischofsburg, 12. Jan. [Communales.] Der Magistrat faßte den Beschluß, daß der Rentmeister N. hier zu Unrecht als Stadtverordneter fungire, da er Amtsvorsteher im Nebenamt sei, ein Polizeibeamter aber einer Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts vom Jahre 1898 gemäß als Stadtverordneter nicht gewählt werden könne. Dieser Beschluß wurde Herrn N., der bereits seit 1896 Stadtverordneter ist, sowie dem Stadtverordneten-Vorsteher bekannt gegeben, worauf N. zur letzten Sitzung der Stadtverordneten nicht geladen wurde. Auf die Beschwerde N.'s hin ordnete der Regierungspräsident telegraphisch dessen sofortige Ladung zu der am selbigen Tage stattfindenden Sitzung an.

Thorn, 13. Januar. Der Polizeisergeant Pache, welcher erst kürzlich wegen Mißhandlung im Amte mit einem Monat Gefängniß bestraft ist, wurde von der Strafkammer wegen Mißhandlung eines anderen Arrestanten, die er ohne jegliche Veranlassung begangen, zu einer Zusatzstrafe von zwei Monat Gefängniß verurtheilt.

L. Neidenburg, 12. Jan. [Pocken.] Das s. Z. an den Pocken erkrankte Fräulein Sch. ist aus dem Johanniter-Krankenhause entlassen worden. Ihre Schwester hat sich eine Ansteckung zugezogen und ist Mittwoch verstorben. Sie wurde auf polizeiliche Anordnung gestern unter Beobachtung der vorgeschriebenen Sicherheitsmaßregeln beerdigt. Weitere Erkrankungsfälle sind bisher nicht vorgekommen. Dagegen sollen in dem eine Meile von hier entfernten Dorfe Galusken die Pocken in fünf Fällen aufgetreten sein.

Allenstein, 11. Jan. Unsere Garnison ist jetzt beinahe 3600 Mann stark. Es gehören ihr an: 3136 Mannschaften und 258 Unteroffiziere; das Offiziercorps zählt 153 Mitglieder, darunter 1 Generalleutnant, 2 Generalmajore, 2 Obersten etc.

Ortelsburg, 11. Jan. Wie unvorsichtig und leichtsinnig häufig selbst Jäger von Beruf mit Schießwaffen umgehen, beweist folgender Fall. Vor einigen Tagen wollte sich der königliche Forstaufseher Bieber aus Liebenberg unter Benutzung eines Fuhrwerks zur Treibjagd begeben. Als er im Begriff war, den Wagen zu besteigen, entlud sich sein Gewehr und die Ladung drang ihm in den Oberarm. Trotz sofortiger ärztlicher Hilfe ist der Verunglückte gestorben.

Die Wahrsagerinnen in Paris.

Der „Voss. Ztg." wird aus Paris geschrieben: Die Polizeipräfektur ließ vor einigen Jahren eine Zählung der in Paris ansässigen Wahrsagerinnen aller Gattungen vornehmen. Es fanden sich nicht weniger als 1921 Kartenaufschlägerinnen, 103 Handwahrsagerinnen und 74 Seherinnen oder Somnambulen, welche die ihnen im Schaf gewordenen Offenbarungen für gutes Geld ihren Mitmenschen verschleißen. Meiner Erfahrung nach ist besonders die letztere Ziffer viel zu niedrig gegriffen. Zusammen macht dies 2098 amtlich gezählte Offenbarerinnen der Zukunft aus, ebenso viel wie es Apotheker, doppelt so viel als es Aerzte giebt; Seelsorgepriester aller Bekenntnisse giebt es keine tausend in Paris, wozu freilich bei den Katholiken noch 400—500 Ordenspriester kommen, die jedoch vorwiegend mit Unterricht beschäftigt sind. Lehrkräfte an den Volksschulen giebt es gegen 8000. Die Kartenaufschlägerinnen zerfallen in drei Klassen. Die unterste und zahlreichste hat hauptsächlich Dienstmädchen und Arbeiterinnen zu Kunden. Für einen Franken wahrsagt die Kartenaufschlägerin eine baldige Stelle, für zwei Franken läßt sie das große Spiel (grand jeu) los, das eine Stelle bei einem einzelnen Herrn verkündet. Die nächst höhere Klasse arbeitet nicht unter fünf Franken — zehn Franken das „große Spiel" — meist für Halbweltlerinnen und Frauen des kleinen Bürgerstandes. Diese besonders haben oft häuslichen Kummer, wegen dessen sie beruhigt sein wollen. Die Karten-Aufschlägerinnen der höchsten Klasse empfangen in ihrem prächtigen Salon Schauspielerinnen des Théâtre français, Sängerinnen der Großen Oper, reiche und vornehme Damen, dazu auch Herren der höheren Stände. Unter zwanzig Franken kann eine solche Wahrsagerin nichts aus den Karten herauslesen, besonders nichts Gutes und Wünschenswerthes. Im übrigen verfahren alle Kartenaufschlägerinnen in derselben Weise. Nur versteht es jede, die Offenbarungen der Karten dem Geschmack und den Verhältnissen ihrer Kunden anzupassen. Stets geht eine geschickte Ausfragung voraus, die oft unter der Hand fortgesetzt wird, um Verlangen nach dem „großen Spiel" hervorzurufen. Ein Dienstmädchen, das glaubt, mit einem Franken seine ganze Zukunft zu erfahren, wird um fünf Franken erleichtert und muß versprechen, wieder zu kommen, um den Rest, die Hauptsache, geoffenbart zu erhalten. Reiche Damen müssen oft Hunderte zahlen. Bei den Wahrsagerinnen höherer Gattung wird oft auch auf Erpressung gearbeitet. Wenn ein Mann die Seherin über die Untreue seiner Frau befragt, kann diese sicher sein, daß ihr mit Enthüllung ihres Verbrechens gedroht wird, wenn sie nicht einige Hundert und selbst einige Tausend Franken zahlen will. Den untreuen Gatten, deren Gattinnen einer Kartenaufschlägerin ihr Leid geklagt haben, wird besonders arg mitgespielt. Vielfach finden auf diese Weise Erpressungen statt, ohne daß die Betroffenen ahnen, woher der Erpresser ihr Geheimniß weiß. Vor einiger Zeit aber hat ein Herr, der fälschlich unerlaubten Umganges mit einer befreundeten Dame bezichtigt wurde, den Erpresser gerichtlich fassen lassen, wodurch auch seine Mitschuldige, die Kartenaufschlägerin, gefaßt und der Strafe zugeführt wurde.

Vermischtes.

Eine fashionable Kindergesellschaft in Newyork.

Aus Newyork wird berichtet: In diesem Winter sind die fashionablen Kindergesellschaften ganz besonders Mode geworden, und man versucht, den jugendlichen Gästen immer neue Arten der Unterhaltung zu bieten. Großen Anklang fand eine Kindergesellschaft, die kürzlich von einer reichen Newyorker Dame veranstaltet wurde. Nachdem die Kinder sich mit Kreisspielen, Blindekuh und ähnlichem die Zeit vertrieben hatten, führte man sie in das Eßzimmer, wo eine Ueberraschung ihrer harrte. An einer Ecke der Tafel saß Rothkäppchen mit dem großen Wolf neben sich. Gegenüber sah man Aschenbrödel in ihrem prächtigen Ballkleide, und der Prinz machte ihr den Hof. An der dritten Ecke war der gestiefelte Kater und an der vierten Schneewittchen. Die Mitte des Tisches war leer. Als das Souper in lustiger Stimmung eingenommen worden war, spielte jemand im Salon Klavier, ein kleines Mädchen bei Tisch fing an zu singen, und die anderen fielen ein. Die Portièren wurden zur Seite gezogen und der Haushofmeister erschien mit einer ungeheuren Pastete, die ihn fast verbarg. Fünfzig Augenpaare folgten der Pastete, wie sie herumgetragen und auf den leeren Platz der Tafel gesetzt wurde. Die kleine Wirthin wurde gebeten, sie anzuschneiden. Als aber das Messer angesetzt wurde, fielen die Seiten der Pastete auseinander, und die Kinder entdeckten fünfzig Dompfaffen in kleinen Käfigen, die in der Pastete verborgen waren. Jedes Kind erhielt einen Vogel als Geschenk.

* [Eine „Ausstellung des Krieges"], die für die Pariser Welt-Ausstellung geplant war, wird, wie verlautet, nicht stattfinden. Die Idee zu dieser Ausstellung des Krieges ging vom russischen Staatsrath v. Bloch aus. In einem geräumigen eigenen Gebäude, an dessen Einrichtung schon längere Zeit gearbeitet wurde, sollte durch große Reliefs, kinematographische Vorfuhrungen, historische Waffensammlungen klar gemacht werden, was der Krieg ist. Es war Herrn v. Bloch gelungen, für sein Unternehmen ausschließlich schweizerische Offiziere verschiedener Waffen zu gewinnen, die sich mit Rieseneifer seit Monaten ihrer Aufgabe widmeten, die auf verschiedenen Waffenplätzen, so in Wollenstedt, Bern und Aarau photographische Aufnahmen herstellten, an gewaltigen Reliefs arbeiteten, Karten zeichneten, Skelette zur Darstellung der Waffenwirkung proponirten u. s. w. Viele tausend Francs sind bereits für diese Arbeiten ausgegeben worden. Nachdem andere Theilnehmer jüngst in Paris mit Herrn v. Bloch die Einzelheiten festgestellt und den Ausstellungsplatz besichtigt hatten, schien alles auf dem besten Wege zu sein. Nun hat Herr v. Bloch, welcher gegenwärtig in Nizza weilt, eine Depesche aus Petersburg erhalten, wonach ihm vom Zaren die Ausstellung untersagt wird. Herr v. Bloch hat dies dem Chef der schweizerischen Offiziere, die das Arrangement übernommen hatten, mitgetheilt und um die Einstellung der Vorbereitungen nachgesucht. Nach der „Volksztg." wird nunmehr mit dem schweizerischen Ausstellungscommissar Ador in Genf verhandelt, um zu erreichen, daß die von schweizerischen Offizieren bereits angefertigten Arbeiten in der schweizerischen Abtheilung der Welt-Ausstellung untergebracht werden können.

* [Ueber eine königliche Uebertretung] berichtet die „Dtsch. Wochenschr. a. d. Niederl.". Gelegentlich einer Schlittschuhpartie kehrte die Königin mit Gefolge von einer langen Tour zurück und wollte, um einen großen Bogen abzuschneiden, sich von einem Kanal diesseits der Eisenbahnschienen auf die jenseits gelegene Eisbahn begeben. Der Bahnwärter näherte sich der hohen Gesellschaft und erklärte, daß das Ueberschreiten der Schienen strenge verboten sei. „Aber es ist ja die Königin", bemerkte einer der Herren. „Ich weiß es", erwiderte der Wächter mit tiefgezogenem Hute, „und ich bitte um Entschuldigung, aber meine Dienstvorschriften zwingen mich, keinen Unterschied zu machen." Die Herrschaften setzten trotzdem den verbotenen Weg fort, der Bahnwärter aber rapportirte den Vorfall seiner vorgesetzten Behörde, welche weiter nichts von sich hören ließ. Von keiner Seite hat der pflichtgetreue Beamte bis jetzt Anerkennung gefunden. Man ist jedoch der Ansicht, daß die junge Königin, welche im übrigen sehr exact ist, des Mannes gelegentlich wohl gedenken wird.

Berlin, 13. Januar. In dem benachbarten Rixdorf wurde gestern Abend ein großes vierstöckiges Waarenhaus durch Feuer vollständig vernichtet. Vier Personen retteten sich durch einen Sprung aus dem Fenster, wobei zwei von ihnen schwer und eine leicht verletzt wurde. Bei den Rettungsarbeiten erlitt eine Person eine schwere Rauchvergiftung. Der Brand soll durch Kurzschluß in einem parterre gelegenen Weißwaarengeschäft entstanden sein.

Bombay, 12. Jan. Die Sterblichkeitsziffer in Bombay ist sehr erheblich gewachsen und heute von 282 auf 376 gestiegen. Die Normalzahl beträgt sonst 75. Die Zunahme ist größtentheils durch die Pest verursacht.

Scherzhaftes.

[Zeitgemäß.] Lehrer (das vierte Gebot erklärend): . . . Später werden die Kinder groß und verlassen das elterliche Haus. Aber auch dann müssen sie ihre Eltern noch ehren . . . In welcher Weise kann das wohl dann noch geschehen? — Schülerin: Man schickt Ihnen eine Ansichtspostkarte!

[Die Aehnlichkeit.] Wissen Sie, Herr Commerzienrath, welche Aehnlichkeit zwischen Ihnen und Philipp dem Zweiten von Spanien besteht? — Nun? — Sie können Beide von sich sagen: Ich heiße der reichste Mann in der getauften Welt."

[Großstadtluft.] Diurnist: Ich muß mich um einen Posten in der Stadt umsehen; dort ist die Luft viel nahrhafter. In jedem Athemzug sollen 500 000 Bacillen enthalten sein!

[Kühner Vergleich.] Hast du unseren neuen Zimmerherrn, den Studenten, schon gesehen? Hat der ein zerhauenes Gesicht — kreuz und quer laufen die Spuren! — Jawohl, der reine Rangirbahnhof!

[Druckfehler.] (Aus einem Roman.) Das war also die Mutter seiner Elfriede. Er verbeugte sich stumm vor der Matrone. Ein Gefühl der Ehefurcht beschlich ihn . . .

[Aus Erfahrung.] Lehrer: Nennt mir Wörter ohne Einzahl? — Hans: Schlägl'!

Standesamt vom 13. Januar.

Geburten: Schuhmachergeselle Johann Scheffler, T. — Nähmaschinenhändler Theophil v. Lewald Jezierski, T. — Vicewachtmeister im Feld-Artillerie-Regt. Nr. 36 Wilhelm Michaelis, T. — Kaufmann Georg Sokollek, S. — Factor Karl Weinreich, T. — Arbeiter Franz Mrozewski, T. — Tischlergeselle Johann Schurr, S. — Arbeiter Karl Draws, S. — Arbeiter Paul Böttcher, T. — Decorateur Josef Szymanski, T. — Arbeiter Heinrich Schikorr, T. — Buffetier Eduard Koch, T.

Aufgebote: Aufseher Max Reinhold Gribowski und Agathe Margaretha Blisnack, beide hier. — Schlossergeselle Alexander Rudolf Schimanowski und Franziska Gast, beide hier. — Bank Kassirer Johann Wilhelm Robert Buensow hier und Olga Johanna Maria Smolinski zu Culm. — Arbeiter Franz Wejner und Victoria Mrozik zu Koslinka.

Heirathen: Schachtmeister Max Rebelowski und Anna Krause. — Schlosser-Monteur Alfred Jantzen und Louise Hoffmann. — Büffetier Oscar Werner und Ludwike Kablau. — Arbeiter Ernst Schüßler und Margarethe Koch. Sämmtlich hier.

Todesfälle: Rentier Ferdinand Friedrich Wilhelm Klau, 62 J. — S. des Selterfabrikanten Oskar Groß, 2 J. — S. des Arbeiters Johann Matern, 4 J. 4 M. — S. des Buchbindermeisters August Figurski, fast 5 M. — Rentiere Auguste Gdanitz, 81 J. — T. des Arbeiters Franz Goertz, 5 J. 4 M.

Danziger Börse vom 13. Januar.

Weizen. Feine Qualitäten preishaltend, andere Sorten mitunter etwas billiger. Bezahlt wurde für inländischen rothbunt 703 Gr. 130 M, 737 Gr. 137 M, rothbunt etwas besetzt 747 Gr. 136 M, hellbunt leicht bezogen 745 Gr. 135 M, hellbunt 734 Gr. 138 M, 740 und 742 Gr. 139 M, 758 Gr. 141 M, hochbunt leicht bezogen 766 Gr. 141 M, fein hochbunt glasig 772 Gr. 146 M, fein weiß 773 und 785 Gr. 141 M, roth 772 Gr. 145 M per Tonne.

Roggen unverändert. Bezahlt ist inländischer 691, 694, 702, 708, 720 und 729 Gr. 129 M, russisch zum Transit 741 Gr. 95 M. Alles per 714 Gr. per Tonne. — **Gerste** ist gehandelt inländische große 644 Gr. 115 M, 650 Gr. 119 M, bessere 668 Gr. 126 M, braunspitzig 698 Gr. 120 M per To. — **Hafer** inländischer 107, 110, 111, 112, 114 M per Tonne bezahlt. — **Weizenkleie** grobe 4,20, grobe besetzt 4,10, feine 4,15 M per 50 Kilogr. gehandelt. — **Roggenkleie** 4,25 M per 50 Kilogr. bezahlt.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 12. Januar. — Wind: S.
Gesegelt: Ernst (SD.), Haye, Hamburg, leer. — Hercules (SD.), Belitz, London, Güter.
Den 13. Januar.
Nichts zu sehen (dick).

Verantwortlicher Redacteur A. Klein in Danzig.
Druck und Verlag von A. L. Alexander in Danzig.

Hierzu eine Beilage.

Bekanntmachung.

In unser Gesellschaftsregister ist bei Nr. 106, betr. die Maschinenfabrik A. Bentzki, Aktiengesellschaft, in Spalte 4 eingetragen:

Durch Beschluß der Generalversammlung vom 11. Dezember 1899 ist das Statut der Gesellschaft vom 17. August 1897 in Uebereinstimmung mit dem Handelsgesetzbuch vom 10. Mai 1897 gebracht. Wesentliche Aenderungen sind dabei dahin vereinbart:

Im Falle einer Erhöhung des Grundkapitals ist die Ausgabe von Aktien zu höheren, als dem Nennwerthe zulässig.

Der Paragraph fünf des alten Statuts, welcher die Vertragsbestimmungen zwischen dem Fabrikbesitzer Bentzki und der Gesellschaft hinsichtlich des Eigenthumsüberganges der Fabrik des Ersteren an Letzteren enthält, fällt fort.

Alle Erklärungen, welche die Gesellschaft verpflichten und für dieselben verbindlich sein, sollen auf sie abgegeben werden:

1. Falls der Vorstand aus einer Person besteht, von dieser allein oder von einem Stellvertreter und einem Prokuristen oder von zwei Prokuristen,
2. Falls der Vorstand aus mehreren Personen besteht:
   a. von zwei Vorstandsmitgliedern oder
   b. von einem Vorstandsmitgliede und einem Stellvertreter oder Prokuristen gemeinschaftlich oder
   c. von einem Vorstandsstellvertreter und einem Prokuristen gemeinschaftlich.

Graudenz, den 30. Dezember 1899. (617

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In unser Gesellschaftsregister ist heute bei der unter Nr. 446 eingetragenen hier bestehenden offenen Handelsgesellschaft in Firma „Ludw. Zimmermann Nachfl." vermerkt worden, daß die Gesellschaft zufolge gegenseitiger Uebereinkunft aufgelöst ist und von dem früheren Gesellschafter Tillmann Kuttenkeuler unter unveränderter Firma fortgeführt wird. Demnächst ist in Abtheilung A. des Handelsregisters unter Nr. 1 die Firma „Ludw. Zimmermann Nachfl." zu Danzig und als deren Inhaber der Kaufmann Tillmann Kuttenkeuler daselbst eingetragen worden.

Danzig, den 8. Januar 1900. (666

Königliches Amtsgericht X.

Bekanntmachung.

In Abtheilung A. unseres Handelsregisters ist heute unter Nr. 2 die Firma „Jacob Merdes" zu Danzig und als deren Inhaber der Kaufmann Jacob Merdes ebenda, sowie die Ertheilung der Procura an den Kaufmann Albert Rosenfeldt daselbst eingetragen worden. (668

Danzig, den 8. Januar 1900.

Königliches Amtsgericht X.

Bekanntmachung.

In unser Firmenregister ist heute eingetragen worden, daß das unter der Firma M. Blumenreich Nachflgr. Wilhelm Scheer hierselbst bestehende Handelsgeschäft durch Vertrag auf den Kaufmann Moritz Grau in Danzig übergegangen ist und daß dieser es unter der Firma M. Blumenreich Nachflgr. fortführt.

Die Firma ist nunmehr unter Nr. 3 der Abtheilung A des Handelsregisters mit dem Bemerken neu eingetragen worden, daß Inhaber derselben der Kaufmann Moritz Grau in Danzig ist.

Danzig, den 8. Januar 1900.

Königliches Amtsgericht X. (667

Bekanntmachung.

Die Unterzeichneten haben in der General-Versammlung am 8. Januar 1900 beschlossen, in Anbetracht der jetzigen Eisen- und Kohlen-Preise sowie hohen Gesellenlöhne

sämmtliche Schlosser- u. Schmiedearbeiten um 25%

zu erhöhen. (557

Die Schlosser- pp. Innung zu Danzig.

Bekanntmachung.

Von heute ab beträgt bei der Reichsbank der Discont 6 Procent, der Lombardzinsfuß für Darlehne gegen Verpfändung von Effecten und Waaren 7 Procent.

Berlin, den 12. Januar 1900. (688

Reichsbank-Direktorium.

Bekanntmachung.

Behufs Verklarung der Seeunfälle, welche der deutsche eiserne Dampfer „Orpheus", Capitän Beise, auf der Reise von Neufahrwasser nach Danzig erlitten hat, haben wir einen Termin auf den

15. Januar 1900, Vorm. 11 Uhr,

in unserem Geschäftslokale, Pfefferstadt 33—35 (Hofgebäude), anberaumt.

Danzig, den 13. Januar 1900. (702

Königliches Amtsgericht X.

Verdingung von A. 9400 kg Eisendraht, 7710 kg Stahldraht in je 6 Loosen, 2050 kg Stahlblech in 2 Loosen, 14450 Tafeln Weißblech in 6 Loosen, 1110 qm Drahtgeflecht zu Funkenfängen in 4 Loosen, 14710 m Halfterkette in 6 Loosen, 16050 Stück Sprungfedern in 4 Loosen, 64550 Stück eisernen Ringen in einem Loose, 3930 Mille eisernen Splinten in 6 Loosen, 118281 kg eisernen u. messingenen Drahtstiften sowie Kammzwecken in 4 Loosen, 252000 kg eisernen Kesselnieten in 6 Loosen, 2445 Mille Mannheimer Blechnieten in 7 Loosen, 13533 Mille eisernen und messingenen Holzschrauben in 12 Loosen, 68400 Stück eisernen Holzschrauben (Schlüsselschrauben) in 6 Loosen, 15800 Stück Knopfnägeln, 200 Mille Polsternägeln und 3000 Stück Bildernägeln in je einem Loose, 1743 Mille eisernen Schloß- und Decknägeln, Bodenspieker und Federstiften in 4 Loosen. B. 2699700 Stück eisernen ungeschnittenen und geschnittenen Muttern in 21 Loosen, 1296 Mille eisernen Bekleidungsschrauben in 28 Loosen, 2141400 Stück eisernen Schrauben mit und ohne Muttern in 54 Loosen für die Direktionsbezirke Berlin, Magdeburg, Halle a/S., Stettin, Danzig, Bromberg und Königsberg i Pr. Angebote sind postfrei, versiegelt und mit entsprechender Aufschrift für A bis zum 1. und für B bis zum 3. Februar 1900, Vormittags 10 Uhr, an das Rechnungsbureau in Berlin W. Schöneberger Ufer 1—4 einzureichen. Angebotbogen und Bedingungen können im Centralbureau daselbst, Zimmer 420, eingesehen, auch von dort gegen post- und bestellgeldfreie Einsendung von 1,50 M für A und 1,50 M für B in baar (nicht in Briefmarken) bezogen werden. Zuschlagsfrist bis 3. März 1900.

Berlin, den 10. Januar 1900. (623

Königliche Eisenbahn-Direktion.

Zuchtvieh-Auction

in Käsemark, Kreis Danziger Niederung.

(Wachtbude bei Frau Neß).

Mittwoch, den 17. Januar 1900, Vormittags 10 Uhr, werde ich im Auftrage des Gutsbesitzers Herrn Herm. Hornemann-Käsemark an den Meistbietenden verkaufen:

6 gute hochtragende Milchkühe, 11 hochtragende Stärken, zum größten Theil gekört und von Heerdbucheltern, einen 1½jährigen Bullen von Heerdbucheltern, sämmtlich schwarz-weiß, 2 dreijährige fette Ochsen;

ferner: 2 elegante, schwere Wagenpferde, 5jähr., 6" groß (Füchse) und 7 Läuferschweine.

Fremdes Vieh darf nicht eingebracht werden. Den mir bekannten Käufern gewähre ich einen zweimonatlichen Credit. Unbekannte zahlen sogleich. (522

A. Klau, Auctionator,

Danzig, Frauengasse Nr. 18.

Wiener Lebens- und Renten-Versicherungs-Anstalt.

(Actien-Gesellschaft.)

Grundkapital	Mark	4 000 000
Gewährleistungsfond Ende 1898 .	„	21 750 000
Versicherungsbestand „ „ .	„	85 500 000

Nach jedesmaligem 3jährigen Bestande gelangen mindestens 40% einer vollen Jahresprämie an die Versicherten zur Auszahlung. (603

General-Agent Alois Wensky in Danzig.

Vertreter zu höchsten Provisionssätzen gesucht.

Comtoir: Hundegasse 109, III. Etage.

Infolge bevorstehender Etablirung meines bisherigen Reisenden suche ich

zum 1. April a. c.

für meine eingeführten, langjährig gepflegten Touren in Ost- und Westpreußen, Pommern und einen Theil von Posen einen durchaus tüchtigen und zuverlässigen Reisenden, der auf Grund langjähriger Erfahrungen sowie in diesen Provinzen nachweislich erzielter Erfolge befähigt ist, den an eine erste Verkaufskraft gestellten Ansprüchen zu genügen. Hohes Salair und bei entsprechenden Leistungen Lebensstellung selbstredend. Ausführliche Offerten nebst Photographie wolle man direct an mich senden.

Otto Peter,

118) Breslau, Friedrich Wilhelmstr. 63 b.

Saal des Bildungsvereinshauses,

Hintergasse Nr. 16.

Sonntag, den 14., 6 Uhr: (106

Andacht Herr Consistorialrath a. D. D. Franck.

Strickwollen

in allen gangbaren Farben

per Pfd. 2,00, 2,50, 3,00, 3,50 Mk.

offeriren noch zu alten Preisen

Gebr. Boguniewski,

Kohlenmarkt 31,

im polnischen König. (664

!!Lebensstellung!!

Erste kaufmännische Kraft in Vertrauungsstellung für ein großes holzindustrielles Etablissement des Ostens (Akt.-Ges.) gesucht. Nur wirklich hierfür qualificirte Herren mit guten Branchekenntnissen, werden gebeten, ausführliche Bewerbungen unter A. F. 705 der Annoncen-Expedition von Haasenstein u. Vogler, A.-G., Königsberg i. Pr., einzureichen. Strengste Diskretion zugesichert. (618

Zucker ist ein Nahrungsmittel.

Die künstlichen Süssstoffe (Saccharin, Zuckerin, Crystallose u. a. m.) werden aus Theer hergestellt und besitzen keinen Nährwerth. (175

Soeben erschien die Jahrhundertwende-No., 1900 No. 1 die erste Nummer des fünften Jahrganges der

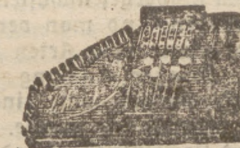
MÜNCHNER



30 Pfg.

Einladung zum Abonnement!
3 Monate Mk. 3.—, unter Kreuzband Mk. 4.50
Nach dem Ausland Mk. 5.—.
Probenummern — Abonnements in allen Buchhandlungen und durch den unterzeichneten Verlag.
München. G. Hirth's Verlag.

Nur noch 6½ Mark



kosten unsere eleganten hochfein polirten Concert-Accord-Zithern, 51 cm lang mit 25 Saiten, 6 Manualen, Ring-Schlüssel, Notenhalter, Stimmvorrichtung und Kasten. Dieselben sind unübertroffen in ihrer wundervollen weichen, lieblichen und doch sehr starken Klangwirkung und kann jeder nach der gratis beigefügten Schule innerhalb einer Stunde die prachtvollste Hausmusik erlernen, die schönsten Lieder, Choräle und Tänze spielen. Dieselbe Zither auch 51 cm lang in etwas einfacherer Ausführung nur 6 Mark. Prächtige große 9manualige Zithern kosten bei uns nur 10½ Mark und 3manualige nur 2,80.

Deutsch-Amerikanische Zithern Guitarre-Zithern Columbia

50 cm lang mit 5 Accorden, 5 Bässen, 41 Saiten und sämmtlichem Zubehör in ganz herrlicher Ausführung, in einer Stunde erlernbar kosten bei uns keine 9½ sondern nur noch 7½ Mark. Dieselbe Zither mit Säule und Harfenkopf kostet bei uns keine 12½ sondern nur 11½ Mk. 12 Notenblätter erhält jeder Besteller umsonst. Porto 80 Pfg. Preisliste gratis und franko. Man kaufe keine unsolid gearbeiteten Zithern sondern bestelle nur bei der leistungsfähigsten ältesten und größten Neuenrader Harmonika-Fabrik von (13894

Severing & Co., Neuenrade i. W.

Preussische Renten-Versicherungs-Anstalt zu Berlin.

Gegründet 1838. Besond. Staatsaufsicht. Vermögen: 110 Millionen Mark.

— Rentenversicherung — zur Einkommenerhöhung u. Altersversorgung.

— Kapitalversicherung — für Aussteuer, Militärdienst und Studium.

Vertreter: P. Pape in Danzig, Ankerschmiedegasse No. 6. (653



Restaurant A. Arendt,

jetzt Jopengasse Nr. 32.

Kräftiger Mittagstisch.

Königsb. u. Münch. Biere.

Königsberger Rinderfleck, Eisbein mit Sauerkohl sowie andere ostpr. Specialgerichte. (563

Vertreter: (164

Enke, Brenn.-Insp. Bandsburg. Otto Borrmann, Dt. Eylau.

Werder-Butter 1,05.

Max Harder, Zeit...

Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk.

Dr. Retau's Selbstbewahrung

80. Aufl. Mit 27 Abb. Preis 3 Mark. Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt 34, sowie durch jede Buchhandlung.

Die Frage

wo man für wenig Geld ein gutes, solides Musikinstrument beziehen kann, **ist so wichtig,** daß nachstehende Ankündigung allgemeine Beachtung verdient. Die erste Württb. Ziehharmonika- und Zithernfabrik von *L. Jacob, Stuttgart M 48* versendet selbstverfertigte

Zieh-Harmonikas,

großes Format, mit prachtvollem starken Ton, schwarz oder braun polirt, offene Nickelklaviatur, fein. Beschlag, Stahlschutzecken 2c. Preis per Stück

10 Tast.	50 St.	2chör.	2 Regist.	2 Bässe 4,80 M.
10 „	70 „	3 „	3 „	2 „ 6,— „
10 „	90 „	4 „	4 „	2 „ 7,30 „
17 „	92 „	2 „	2 „	4 „ 9,50 „
19 „	100 „	2 „	2 „	4 „ 10,— „
21 „	108 „	2 „	2 „	4 „ 10,50 „

Accordzithern, in einer Stunde ohne Lehrer erlernbar, mit allem Zubehör à M. 10, 12, 15, 18 bis M. 75.

Conzert-Zithern, nur eignes Fabrikat, unter Garantie für reines Griffbrett u. schönen, vollen, edlen Ton von M. 9 an.

Versand per Nachnahme oder gegen vorherige Einsendung des Betrags.

Grösstes Lager in Streich-, Holz- und Metallblasinstrumenten, Trommeln, Saiten und Mundharmonikas. Illustr. Kataloge hierüber gratis und portofrei, wobei um Angabe, für welches Instrument, gebeten wird.

Prämiirt Stuttgart 1896 u. 1897.

Bautechnische

Fachschulen Arnstadt i. Th.

1. Baugewerk-, 2. Eisenbahn-Techniker- u. Bahnmeister- u. 3. Strassen- u. Tiefbau-Schule. Lehrgang 4 Semest. Staatsaufsicht d. Staatskommissar.

Direktor M. Rühl.

Gesucht

sofort auf dauernde Arbeit 3 bis 4 tüchtige Eisenschiffbauer, welche selbstständig arbeiten können, Lohn pr. Stunde von 38—42 Pf. u. Accord. 10 bis 12 tüchtige Nieter, Lohn pr. Stunde von 33—36 Pf. u. Accord. 6 bis 8 Vorhalter, Lohn pr. Stunde 30—32 Pf. u. Accord. 3 bis 4 tüchtige Stemmer, Lohn pr. Stunde 32—36 Pf. u. Accord. 6 bis 8 tüchtige Schiffsbauarbeiter, Lohn pr. Stunde von 28—32 Pf. u. Accord. 3 bis 4 tüchtige Schiffszimmerleute auf Eisenschiffbauarbeit, Lohn pr. Stunde 34—38 Pf. u. Accord.

Schömer & Jensen,

Tönning.



Centralgeschäft nebst Restaurant in Danzig: Brodbänkengasse 10.

Bei jetzigen hohen Butterpreisen prüfe und vergleiche man gefälligst Mohrsche Margarine-Marke

Mohra

mit feinster Meiereibutter und man wird sich überzeugen, dass die „Mohra" auf Brot gestrichen genau so wohlschmeckend ist und beim Braten genau so bräunt und duftet, wie die doppelt so theure Molkereibutter.

Petroleum-Heizöfen

(System) Otto Klotz (drei Bogenkniee)

Vergoldung, Versilb., Vernickel., Verkupf., Broncirung 2c.

Klempnerei für

Bau, Wasserleitung, Canalisation.

Danzig, Scheibenritterg. 11.

Brauerei von Puttkamer

vorm. O. F. Drewke, Danzig,

Comptoir: Pfefferstadt 23, Telephon-Nr: 229,

empfiehlt

Ia. Bockbier

soeben zum Ausstoß gelangt, in Gebinden und Flaschen, sowie

Helles und Dunkles Lagerbier

in bester Qualität. (650

Unser

Inventur-Ausverkauf

beginnt

Montag, den 15. Januar.

Wegen

Umbau

unseres Geschäftshauses

verkaufen ältere Bestände, um das Lager zu verkleinern, besonders billig. (640

Loubier & Barck,

76 Langgasse 76.

Ausstellung.

Dienstag, den 16., Mittwoch, den 17., und Donnerstag, den 18., werden im oberen Saale des Bildungsvereinshauses, Hintergasse Nr. 16,

eine große Sammlung von Gegenständen aus Afrika

ausgestellt. Dieselbe enthält

verschiedene Arten von Lanzen, Schwertern, Dolche, Stoß- u. Wurfspeere, Pfeile, Bogen, Schilder, Gewehre, Felle von Leoparden, Zebras und Antilopen, Musikinstrumente als: Pauken, Trommeln, Flöten, Schmuckgegenstände, Hals- und Armringe aus Metall und Elfenbein sowie Schädel und andere Geräthschaften der schwarzen Völker.

Sämmtliche Gegenstände, die sich zu allen Decorationszwecken vorzüglich eignen, werden zu äußerst billigen Preisen zum Verkauf gestellt. (613

Die Ausstellung ist geöffnet von 10—2 Uhr Vorm. und von 4—7 Uhr Nachm. Zu regem Besuch ladet ergebenst ein

Der Besitzer.

Inseratschein Nr. 2.

Bis zur Ausgabe des Inseratscheins Nr. 3 hat jeder Abonnent des „Danziger Courier" das Recht, ein Frei-Inserat von 4 Zeilen, betreffend Stellen und Wohnungen, für den „Danziger Courier" aufzugeben. Dieser Inseratschein gilt als Ausweis und ist mit dem Inserat der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, einzureichen.

Beilage zu Nr. 11 des „Danziger Courier“.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Sonntag, 14. Januar 1900.

Stadtverordnetensitzung am 12. Januar.

Vorsitzender Hr. Berenz; Vertreter des Magistrats die Herren Oberbürgermeister Delbrück, Bürgermeister Trampe, Stadträthe Toop, Ehlers, Fehlhaber, Dr. Bail, Dr. Ackermann, Claassen, Hein, Mechbach, Mitzlaff und Poll.

Die Verhandlungen beginnen in einer nichtöffentlichen Sitzung, in welcher nach kurzer Vorbesprechung über die in öffentlicher Sitzung vorzunehmende Stadtrathwahl als Schiedsmann für den 11. und 12. Stadtbezirk Kaufmann Felix Teschner, als Bezirksvorsteher für den 13. und 14. Stadtbezirk Eigenthümer Friedrich Bunzel, zu dessen Stellvertreter Maler Otto Raddatz, zum Vorsitzenden der Armen-Commission XXII a Bäckermeister Mester, zum Vorsitzenden der Armen-Commission XXIIb Rentier Peters, zu dessen Stellvertreter Rentier Heinrich Kuhnke, zum stellvertretenden Bezirksvorsteher für den 25. Stadtbezirk Kaufmann Max Sommerfeld, zu Mitgliedern der 10. Armen-Commission Kaufmann Börsch, Kaufmann Paul Kegler und Feilenhauer Anton Liedtke, zum Vorsteher für die XIII. Armen-Commission Kaufmann Rud. Prantz, zu dessen Stellvertreter Kaufmann Oscar Schützmann gewählt.

In öffentlicher Sitzung erfolgt zunächst die Wahl eines **neuen besoldeten Stadtraths** an Stelle des zum zweiten Bürgermeister in Rixdorf gewählten früheren Stadtraths **Voigt**. Es werden, nachdem der Wahlvorbereitungs-Ausschuß drei Herren auf die engere Vorschlagsliste gestellt hatte, 47 Stimmzettel abgegeben, von denen zwei unbeschrieben sind. 34 Stimmen lauten auf Stadtrath und Syndicus **Felix Mayer** in Brandenburg, 11 auf Stadtrath und Beigeordneten Hengster in Memel. Herr Dr. **Felix Mayer** (geborener Danziger) ist also zum besoldeten Stadtrath auf 12 Jahre gewählt.

Der Magistrat unterbreitet der Versammlung dann den am 13. Mai 1899 vollzogenen **Finalabschluß der Kämmereikasse** pro 1898/99, nach welchem die Jahres-Einnahme 10 753 419, die Jahres-Ausgabe 10 090 614 Mk., der als Betriebsfonds verbleibende Bestand also 662 805 Mk. betrug. Eine Vorlage des Herrn Kämmerers, aus der wir das Wesentlichste bereits in voriger Woche mitgetheilt haben, erläutert diesen Abschluß durch eine Reihe näherer Angaben. Aus denselben geht noch hervor, daß das Geschäftsjahr 1898/99 gegen den Etat um 324 627 Mk. günstiger abschloß. Dadurch ist nicht nur der etatsmäßige, dem Betriebsfonds zu entnehmende Fehlbetrag von 216 000 Mk. gedeckt worden, sondern dem Betriebsfonds noch der Betrag von 108 627 Mk. zugewachsen, wogegen aber gleichzeitig auch das aus dem Kapitalansammlungs- und Kapitalvermögensfonds bereitgestellte und aus den laufenden Einnahmen der folgenden Jahre wieder einzusparende Darlehn zu Brücken- und Schulbauten (Extraordinarium des Bauetats) um 130 000 Mk. zugenommen hat. Wenn die aus dem Betriebsfonds geleisteten Vorschüsse an den Entfestigungsfonds und das Elektricitätswerk hinzugerechnet werden, belief sich derselbe am Jahresschlusse rechnungsmäßig auf 1 002 436 Mk. Dem stehen jedoch 742 900 Mk. gegenüber, welche in den letzten vier Jahren für Schulhäuser- und Brücken-Neubauten aus dem Kapitalvermögen der Stadt entnommen worden sind und diesem vom Jahre 1901 ab allmählich wieder zugeführt werden sollen. Verausgabt sind davon für den Bau von Volksschulhäusern 443 900 Mk. und für Brückenbauten 299 000 Mk.

Stadtrath **Ehlers** giebt zu dieser Vorlage noch eine Reihe eingehender mündlicher Mittheilungen über die Gestaltung der städtischen Finanzlage in den letzten Jahren. Die auf 200 000 Mk. gewachsene Einnahme vom Kaufschoß entspreche einem jährlichen Umsatz an Grundstückswerthen von 20 Millionen Mark, wobei die (kaufschoßfreien) Grundstücksveräußerungen der Stadt, z. B. auf dem früheren Festungsgelände, nicht inbegriffen sind. Ob die Einnahme sich auf dieser Höhe erhalten werde, sei freilich ungewiß, vielleicht nicht einmal wahrscheinlich. Redner erläutert ferner die voraussichtliche Steigerung an Provinzialabgaben, die höheren Aufwendungen für das Schulwesen, die guten finanziellen Ergebnisse der Markthalle und des Elektricitätswerkes, die Steuererträge und die vielfache Inanspruchnahme des Betriebsfonds als Vorschußfonds für verschiedene Zweige der Verwaltung, so u. a. auch bei der Gasanstalt, deren Ueberschüsse erst im letzten Quartal des Etatsjahres zum Vorschein kommen, da die Ausgaben schneller geleistet werden müssen, als die bedeutenderen Einnahmen eingehen. Bezüglich des **Entfestigungsfonds** bemerkt Redner, daß Dank der Erhaltung des Friedens und der günstigen Zeitverhältnisse die Stadt bei dem Ankauf des Wallgeländes voraussichtlich keinen Schaden erleiden werde, wenn das Geschäft auch nicht so glänzend verlaufen sei, als nach den ersten Anläufen mehrfach angenommen worden. Vielleicht werde die Stadt etwas dabei verdienen, was dann angesichts des großen Risicos und des Umstandes, daß die Stadt einst die Wälle erbaut und das Terrain besessen habe, keine besonders auffällige Erscheinung sein würde. Noch sei ja Vieles zu regeln und manche größere Aufwendung zu machen, so daß ein annähernder Abschluß des Fonds unmöglich sei. Redner weist ferner darauf hin, daß die Stadt in den letzten Jahren 780 000 Mk. für verstärkte Schuldentilgung verwendet und dadurch um 1 200 000 Mk. ihre Schuldenlast erleichtert, für die kommenden Jahre bedeutende Zinsersparniß herbeigeführt habe. Freilich — bemerkt Redner humoristisch — haben wir auch inzwischen dafür gesorgt, daß nach drei Jahren neue Schulden zu verzeichnen und zu tilgen sind und, wie es scheint, gedenken wir damit auch in nächster Zeit noch nicht ganz einzuhalten, da uns noch manche größere Aufgabe bevorsteht. Nicht ganz dringende Anforderungen müssen wir aber zurückstellen, wenn sie sich nur durchführen lassen mit Hilfe einer Steuererhöhung, denn es sei angesichts der Concurrenz anderer Städte für das Aufblühen der Stadt und damit auch für die Interessen des Grundbesitzes von größter Wichtigkeit, Danzig auf einen möglichst mäßigen Einkommensteuersatz zu bringen. Die Creditfähigkeit einer Stadt beruhe zu allermeist auf ihrer wirthschaftlichen Entwicklung und der Regsamkeit der Erwerbsthätigkeit. Letztere zu erhalten und möglichst noch zu steigern, müsse unser erstes Bestreben sein. Der Magistrat nehme gern Anregungen aus der Bürgerschaft entgegen, er betrachte sie als Auffrischungen für sein eigenes Wirken, und er sei auch bereit, sie in ernste Erwägung zu nehmen, sofern nur unsere Finanzen dabei in Ordnung bleiben können. Die Anreger möchten aber bedenken, daß nicht alles Gewünschte und Wünschenswerthe gleich zu erreichen sei, daß eins nach dem anderen kommen müsse. (Bravo.)

Im Anschluß an den Finanzabschluß kommt der **Steuervertheilungsplan** für das Etatsjahr 1900 zur Berathung, wie unseren Lesern bekannt, dahingehend, daß

1. die **Wohnungssteuer** von Räumen im Miethswerthe von 200 bis einschließlich 300 Mk. im Jahre 1900 **nicht erhoben** werde;

2. zur Deckung **des Gemeindesteuerbedarfs** (wie im Vorjahre)

182 Proc. der Grund- und Gebäudesteuer,
140 Proc. der Gewerbesteuer,
150 Proc. der Betriebssteuer,
188 Proc. Zuschlag zur Staats-Einkommensteuer

erhoben werden.

Stadtrath **Ehlers** giebt auch zu dieser Vorlage kurze Erläuterungen und macht darin namentlich bezüglich der **Wohnungssteuer-Entlastung** folgende Mittheilungen: Im Jahre 1895/96 sind durch die damalige Reform des Wohnungssteuer-Regulativs, welche die Grenze der Wohnungssteuerfreiheit von 140 auf 200 Mk. Jahresmiethe hinaufrückte, 6887 Wohnungen steuerfrei geworden, was jährlich einen Steuerausfall von 27 500 Mk. ausmachte. Seit diesem Jahre ist die Wohnungssteuer unverändert geblieben. Nach unserem jetzigen Vorschlage sollen fernere 4032 Censiten mit 25 712 Mk. Steuersoll von der Steuer befreit bleiben. Von diesen zu beseitigenden Steuerbeträgen entfallen 23 000 Mk. auf gewerbliche Räume, 2712 Mk. auf Wohnungen. Von der Gesammtzahl der Censiten bleiben dann noch 8446 übrig, die Wohnungssteuer zu bezahlen haben im Gesammtbetrage von 196 000 Mk. 500—1000 Mk. Miethe zahlen 3092 Censiten, 1000—2000 Mk. 1360, über 2000—3000 Mk. nur 243. Die auf über 3000 Mk. angesetzten Miethen werden im wesentlichen von Inhabern von Restaurants, Läden pp. aufgebracht, nur 6600 Mk. davon kommen von Wohnungen ein. — Im übrigen erläutert Redner den Magistratsantrag und weist zum Schluß noch besonders darauf hin, daß er keine Reform der Wohnungssteuer vorschlage, die überaus schwierig sei, sondern nur den Wegfall der Steuerbeträge von Wohnungen für 200—300 Mk. für das nächste Jahr.

Nach einigen kurzen Bemerkungen des Stadtv. **Hardtmann**, welcher den — auch von der Kämmereideputation einstimmig befürworteten — Wohnungssteuererlaß bis incl. 300 Mark Miethe für eine dankenswerthe Maßnahme erklärte und einige Wünsche bezüglich der Etatsaufstellung äußerte, wurde ohne weitere Debatte der Steuerplan pro 1900 nach vorstehendem Magistratsantrage einstimmig genehmigt.

In einer der Versammlung gedruckt zugegangenen Petition des Tarifamtes und des Tarif-Ausschusses der **deutschen Buchdrucker**, von Arbeitgebern und Arbeitnehmern unterzeichnet, werden die Behörden ersucht, ihre Buchdruckarbeiten nur an solche Firmen zu vergeben, die den zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern vereinbarten Buchdruckertarif anerkannt haben, was in Danzig nur seitens der Firmen A. W. Kafemann, Fuchs und Cie. und A. Müller, vormals Wedel'sche Hofbuchdruckerei, geschehen sei. Es wird angeführt, daß sich der erwähnten Tarifgemeinschaft bereits mehr als 2800 Buchdruckereifirmen mit 33 000 Gehilfen angeschlossen haben, daß es sich bei dieser Tarifvereinigung um ein sociales Friedensverhältniß, um Vermeidung tiefgehender Erschütterungen des gewerblichen Lebens handle und daß der Schutz der ehrlichen Arbeit gebieterisch eine klare Stellungnahme der Behörden zu dieser Angelegenheit verlange. Zu dieser schon zweimal von der Tagesordnung abgesetzten Petition ist inzwischen von dem Vorstande des **Vereins ost- und westpreußischer Buchdruckereibesitzer**, unterzeichnet vom Vorsitzenden, Herrn F. Garms in Dt. Krone, ein Schreiben eingegangen, welches das Tarifamt nicht als die Vertretung des deutschen Buchdruckergewerbes gelten lassen will, auf die erhebliche Zahl der dem Tarifverbande nicht angehörigen Geschäfte hinweist und in Berücksichtigung der wirthschaftlichen Verhältnisse unseres Ostens das Ansinnen des Tarifamtes rundweg abzulehnen bittet.

Diese Petitionen gaben Veranlassung zu der Hauptdebatte der Sitzung.

Das Wort ergreift zunächst Stadtv. **Fuchs**. Da er Inhaber der Wedel'schen Hofbuchdruckerei sei, welche sich auch mit der Ausführung von Accidenzarbeiten beschäftige, so habe er anfangs nicht sprechen wollen. Nachdem er aber in voriger Sitzung erfahren, daß der vom Magistrat über Lieferung seiner Druckarbeiten abgeschlossene Contract noch eine ca. 4jährige Dauer habe, glaube er das Wort nehmen zu dürfen, ohne in den Verdacht zu kommen, daß er pro domo spreche. Die vorliegende Sache habe eine principielle, socialpolitische Bedeutung. Einen Einfluß auf die Entschließungen des Magistrats durch unseren heutigen Beschluß auszuüben, ist schlechterdings unmöglich, weil der Fall der Vergebung der städtischen Druckarbeiten voraussichtlich erst nach langer Zeit eintritt. Die zweite Petition enthalte so viele irrige und falsche Darstellungen, daß man mindestens sagen müsse, die Unterzeichner derselben verständen von dem Wesen der sog. Tarifgemeinschaft rein garnichts. Die Veranlasser der ersten Petition wünschen und streben dahin, daß wie in fast ganz Deutschland, auch in Westpreußen recht bald der Buchdruckertarif allgemein zur Einführung gelangt. Redner wirft nunmehr einen historischen Rückblick auf die socialen Kämpfe im Buchdruckgewerbe im letzten Jahrzehnt, kommt dabei auf den großen Gehilfenstreik im Jahre 1891 zu sprechen und erörtert schließlich den zwischen Arbeitgebern und -Nehmern vereinbarten Tarif, der nicht nur in Bezug auf die Lohn- und Arbeitsverhältnisse einen ungeheuren Fortschritt gebracht hätte, sondern durch die Festsetzung der schiedsgerichtlichen Entscheidung gegenseitiger Differenzen zwischen den streitenden Parteien einen großen socialen Fortschritt constituirt habe. Noch ein anderer überaus wichtiger Punkt ist die durch den Tarif herbeigeführte endgiltige Regelung der Lehrlingsfrage. Es sind bestimmte Normen für das Halten von Lehrlingen angenommen worden, die der Lehrlingszüchterei ein Ende bereiten. Eine Menge Behörden, die Redner aufzählt, wie z. B. das preußische Handelsministerium, das sächsische Ministerium u. a. haben sich bereits entschlossen, ihre Drucksachen nur tariftreuen Firmen zu übertragen. Auch in unserer Nachbarprovinz Ostpreußen sei der Tarif allgemein in Geltung. Redner meint, es würde für eine Stadt wie Danzig ein nobile officium sein, wenn ihre Verwaltung mindestens moralisch, wenn auch nicht materiell, die Bestrebungen, welche in der Petition niedergelegt sind, unterstützte; er beantrage daher, die Petition der tariftreuen Firmen dem Magistrat zur **Berücksichtigung** zu überweisen und über die andere Petition zur Tagesordnung überzugehen.

Stadtv. **Schmidt**: Herr Fuchs habe gesagt, daß er nicht pro domo gesprochen habe. Redner meint, ein Jeder könne sich ein Bild machen, wie er diese Aeußerung auffassen soll; er mache auch darauf aufmerksam, daß zwar drei Danziger Firmen in der Petition als tariftreu bezeichnet sind, zwei derselben aber Herr Fuchs vertrete, ferner daß angesehene größere Firmen sich dem Buchdruckertarif nicht angeschlossen haben; die Gründe dafür seien rein interne. Die Stadtverordneten-Versammlung habe keine Veranlassung, sich in diese Sache, bei der es sich um Concurrenzfragen und Concurrenzstreit handle, einzumischen und einen Einfluß auf den Magistrat auszuüben. Wir haben das Vertrauen, daß der Magistrat bei der Vergebung von Buchdruckarbeiten auf das sorgfältigste verfährt und deshalb bitte ich, die Petitionen einfach **ad acta** zu legen.

Stadtv. **Münsterberg** empfiehlt Ablehnung des Antrages Fuchs, aber nicht aus dem Grunde des Vorredners, sondern aus einem anderen. Er verkenne die immense Bedeutung der ganzen Bewegung im Buchdruckgewerbe durchaus nicht, bedauere sogar, daß es nicht auch für jedes andere Gewerbe möglich geworden ist, in dieser Richtung so wirksam reformatorisch vorzugehen und dadurch Frieden zwischen Arbeitgebern und -Nehmern zu schließen. Aber er halte dafür, daß wir hier als Stadtverordnete über eine Tariffrage, die in socialpolitischem Connexus mit einem Gewerbe des ganzen deutschen Reiches steht, nicht zu verhandeln haben. Auch praktisch hat die Sache nach der Erklärung des Oberbürgermeisters zur Zeit keine Bedeutung. Er halte deshalb den Antrag zur Zeit für gegenstandslos.

Stadtv. **Fuchs** wahrt sich in persönlichen Bemerkungen gegen obige Aeußerungen des Herrn Schmidt, daß er pro domo gesprochen habe, da der bestehende Druckarbeiten-Contract noch länger laufe als sein (des Redners) Stadtverordneten-Mandat. Allerdings hätten eine ganze Anzahl Danziger Firmen den Tarif nicht eingeführt; es müsse aber in Betracht gezogen werden, daß die drei tariftreuen Druckereien 132 Gehilfen und nur **23 Lehrlinge** beschäftigen, die anderen Firmen (19) dagegen auf nur 73 Gehilfen **55 Lehrlinge**. Dadurch trügen letztere doch dazu bei, das Proletariat im Gewerbe, die Lehrlingszüchterei in einer schädlichen Weise zu begünstigen.

Stadtv. **Hardtmann**: Wir können die moralische Unterstützung, welche die Petenten wünschen, ohne weiteres geben, ohne diesmal die Empfindlichkeit des Magistrats irgendwie zu erregen. Gerade der Umstand, daß der Zweck der Sache recte erledigt ist, stellt uns als um so objectivere Beurtheiler der Materie gegenüber hin. Weil wir mit Annahme des Antrages nur Gutem dienen, bitte ich, der Petition des Tarifamtes Folge zu leisten.

Stadtv. **Brunzen** bittet, sich nicht einzumischen in den Kampf der Druckereibesitzer. Das könnte den Anschein haben, als ob in den Druckereien allgemein schlechte Löhne gezahlt würden. Das sei nicht der Fall, im Gegentheil halte er die Gehilfen für so gut situirt, daß er nur wünschen könne, daß es in allen Gewerben so wäre. Von einer Nothlage im Buchdruckgewerbe könne keine Rede sein.

Stadtv. **Klein** erklärt, daß er wegen des nahen geschäftlichen Verhältnisses, in dem er beruflich zu einer der in der Petition genannten Firmen stehe, sich der Theilnahme an der Abstimmung in dieser Sache enthalten werde. (Bravoruf.)

Oberbürgermeister **Delbrück** bittet, um dem Streit ein Ende zu machen, beide Petitionen dem Magistrat als **Material** zu überweisen, der dann ja innerhalb vier Jahren genug Zeit hätte, die Frage der Vergebung an tariftreue oder nicht tariftreue Buchdrucker zu ventiliren.

Stadtv. **Brunzen** erklärt sich mit diesem Vorschlage einverstanden.

Stadtv. **Fuchs** beantragt nunmehr nach der Magistrats-Erklärung, die Petition des Tarifamtes zur **thunlichsten Berücksichtigung** dem Magistrat zu überweisen und läßt den zweiten Antrag auf Uebergang zur Tagesordnung über die Petition des Vereins ost- und westpreußischer Buchdruckereibesitzer fallen.

Stadtv. Dr. **Herrmann** giebt die Erklärung ab, daß

Das Pflegekind.

Roman von **Elsbeth Meyer-Förster.**

38) [Nachdruck verboten.]

Die Sonne ging auf, und in dem kleinen Stübchen, dessen Fenster aufs grüne Ackerland blickten, irrte der erste schwache Schein über den blankpolirten Eßtisch.

Die Kaffeekanne dampfte auf dem Tisch, und Wittwe Pilz, trotz des Sommertages in Jacke und Mütze verpackt wie ein Lappländerweib, rüstete sich zu ihrer Marktfahrt. — „Is jarnichs zu danken“, wies sie die Worte Nettchens ab, die ihr auf den Hof gefolgt war, um der Abfahrt beizuwohnen. „Un is auch nix zu helfen, det macht sich die Pilzen schon alleen. Nu man rasch mit Ihnen noch ne Weile in't Federnest, und denn wird die Hedwigen Sie nach Berlin mitnehmen. Die hat en Schnabel für Zwee. Da wär't doch en Wunder, wenn sich für Sie nischt finden sollte.“

Der Gaul vor dem Bretterkarren griff aus, das Federvieh ruckte mit lautem Gackern durcheinander, und die Vieh-Equipage setzte sich in Bewegung.

Nettchen stand im Hofe und blickte dem altbekannten Gefährte nach.

Ja, Gott hatte es gut mit ihr gemacht.

Freundliche Menschen, freundliche Worte, und eine Ruhestätte für ihr Haupt, und die Hoffnung auf Arbeit und neues Leben!

Sie blickte über die Felder hin, die rings herum im Morgensonnenglanze lagen.

Ein Berliner Zug flog vorbei, dem Schöneberger Bahnhof zu, und in seinem schrillen Pfiff lag etwas wie fröhliche, ermunternde Aufforderung.

Als Nettchen wieder das Haus betrat, war Hedwig aufgestanden; Neugier und Mittheilsamkeitsbedürfniß hatten sie schließlich nicht mehr schlafen lassen.

„Kommen Sie von außerhalb?“ fragte sie, und ohne Antwort abzuwarten setzte sie verständnißvoll hinzu: „Dann suchen Sie wohl Arbeit hier.“

Nettchen nickte stumm und setzte sich an den Tisch. Um einen Gefühlsaustausch mit dem fremden Mädchen war's ihr nicht zu thun. Mechanisch blickte sie den häuslichen Verrichtungen zu, die Hedwig nunmehr unternahm, dem Herumstoßen und Schieben der Stühle, Tische sowie dem polternden Zurechtrücken aller Gegenstände. Und während sie dieser kleinen, wichtigen Person zusah, deren possirliches Zwergengesicht bei diesen Beschäftigungen von so heiligem Ernst erfüllt war, mußte sie zum ersten Male seit Langem lächeln.

„Ich bin bei Renzen, im Circus, als Garderobière“, sagte Hedwig, während sie geschäftig einen alten Lehnstuhl in den Rücken stieß. „Dort sollten Sie auch Ihr Heil versuchen. Arbeitspersonal wird dort immer gebraucht. Und wenn ich Sie befürworte, kann's Ihnen nun und nimmer fehlen.“

— — — — — — — — — — — — —

— Mit der Großbeerenstraße war im Laufe der letzten Jahre eine Wandlung vorgegangen: der Ausläufer dieser Straße, der Kreuzberg, war zu einem prachtvollen Schmuck- und Schaustück umgewandelt worden, herrliche saftiggrüne Abhänge warfen ihren sanften Schatten auf die sonnenglühenden Trottoirs, Kaskaden sprudelten über groteske Felsblöcke und schattige Parkwege zogen sich im Gürtel des reich bebauten Hügels hin. Ruheplätze in friedlichen Grotten, Blumenflor, seltene Bäume und Pflanzen, eine ganze Miniatur-Alpen-Scenerie lockte alltäglich seit „Eröffnung“ der Berglandschaft die schaulustigen Berliner in Völkerströmen an diese neugegründete Erholungsstätte, die mit einem Schlage der öden und abgesonderten, südwestlichsten Vorstadt einen heiteren, beinah glänzenden Charakter verlieh.

Im Nu steigerten sich die Miethspreise in den Wohnungen der anliegenden Straßen, der reiche Menschenverkehr brachte neue Verkehrsmittel mit und auch für die Geschäfte der vernachlässigten Gegend eröffneten sich günstigere Chancen.

Nur in Prechtlers Droguenhandlung war der Geschäftsgang verhältnißmäßig flau und kein besonderer Fortschritt gegen die vorhergehenden Jahre zu bemerken. E. Prechtler, der das Geschäft vor einigen Jahren gegründet hatte, war in Concurs gerathen; von diesem hatte Paul Brinkmann den Laden übernommen, jedoch auf dem Ladenschilde die Firma Prechtler weiter bestehen lassen. Nach dem großen Brande, der das gesammte Lager zerstörte, hatte sich der neue Besitzer zurückgezogen und führte nun der bisherige Hausdiener immer noch unter der Firma Prechtler, den Handel fort. Man wußte nicht, — war er der nunmehrige Besitzer, war er Pächter oder nach wie vor Angestellter? Außer den Behörden, die geschäftlich mit Ladeninhabern zu thun haben, kümmerte sich niemand weiter darum. Der verschlossene und schweigsame Mann, der hinter der Ladentafel waltete, forderte niemanden zu besonderer Antheilnahme heraus.

Karl, der einstige Knecht war's, der seit dem großen Brandunglück in Vertretung seines Principals das Ladengeschäft leitete. —

Der Keller, in welchem seiner Zeit die Flammen so wüst gehaust hatten, war zu einer Wohnung hergerichtet worden, und in der Fallthür, die zu ihr hinunterführte, erschien mitunter eine blonde, etwas bäurisch aussehende Frau, die freundlich nach dem Begehr ihres Mannes fragte. Dann reichte er ihr die Flaschen herab, die Töpfe oder Kruken, die er aus dem „Vorrath“ gefüllt haben wollte, und sie verschwand wieder in der Versenkung, um das Gewünschte aus dem Lager herbeizuholen.

Das Lager war auf den kleinen Raum beschränkt, der früher zum „Laboratorium“ gedient hatte; es enthielt nur die allernothwendigsten Bedarfsmittel, denn Karl war ein fast geizig sparsamer Verwalter, und besann sich Tage lang, ehe er eine neue Bestellung unternahm. Aus dieser Sparsamkeit erwuchsen natürlich mitunter ziemlich arge Verlegenheiten, aber wenn Anna freundlich mahnte: „Laß neuen Vorrath kommen, Karl“, schüttelte er nur hartnäckig den Kopf: „Nein, Anna, erst müssen die alten Posten beglichen sein.“ —

Mitunter, wenn er die Treppe zum Keller hinunterstieg, in dem er sich sein Heim geschaffen, und sein Blick auf die Aushöhlungen in den Treppenstufen fiel, die noch von dem Brande herdatirten, überkam ihn die ganze Erinnerung an das Unglück; wie sich Kugeln an eine Kette reihen, trat ihm die ganze Folge von Vorfällen, die dem Ereigniß nachgeschritten waren, vor das geistige Auge: Seine Einlieferung ins Krankenhaus, die Verwüstung, die er im Geschäft vorgefunden, wie er nach einem Monat als geheilt entlassen, die Unglücksstätte wieder betrat; der Anblick, welchen ihm der „Wohnraum“ bot, — Paul gedankenabwesend, gebrochen in dem alten Ledersopha sitzend, während das Kind zu seinen Füßen spielte, und die Großmutter hinter der Ladentafel den Verkauf besorgte. — —

Wie ein Blitz war ihm der Gedanke durch den Sinn gezuckt: Die junge Frau ist todt!!

Da kam das Stimmchen des kleinen Paul aus der Ecke und gab ihm in ahnungslosen, sanften Kinderlauten die schreckliche Gewißheit, — „Karl, Mutterchen ist gestorben! Abends wenn ich bete, kommt Mutterchen immer und deckt Paulchen im Bette zu.“

Schluchzend, zitternd wie ein Kind hatte Karl dem jungen Manne die Hand geschüttelt. Aber Paul hatte nur kraftlos erwidert: „Schon gut — schon gut, — wir wollen nicht davon sprechen.“ Und plötzlich, wie ein Quell ausbricht aus vereister Decke, waren verzweifelte Worte über seine Lippen gedrungen: „Nehmt mir diese Last ab, dies Geschäft, das mich foltert und quält. Ich kann nicht rechnen und feilschen, mein Kopf ist wirr, ich hab' meine Frau begraben, mein Glück — ich will nichts mehr wissen vom Leben.“ — —

So war Karl wieder in das Geschäft eingetreten, und nahm vom ersten Tage an alle Lasten und Verpflichtungen, deren Paul so rasch überdrüssig geworden, allein auf seine Schultern. Bald gestaltete sich das Verhältniß so, daß Paul nur täglich einmal erschien, um pflichtgemäß nach dem Rechten zu sehen. Aber immer schwerer wurden Paul diese nothgedrungenen Gänge, immer unlieber löste er sich aus der Einsiedelei, die er sich und den Seinigen geschaffen, los, um sich den verhaßten Geschäften zu widmen. Die schlechten Resultate, die Karl ihm trotz aller Vorsicht nicht verhehlen konnte, ließen ihn kalt. Der pecuniäre Niedergang, der ihn immer mehr bedrohte, beunruhigte ihn nicht. Eine traurige Veränderung war mit ihm vorgegangen. — Antheillos ließ er das Leben an sich vorüberziehen. — — (Fortsetzung folgt.)

er, bei aller Sympathie für die vom Stadtv. Fuchs betonte socialpolitische Bedeutung der Sache, sich ebenfalls der Abstimmung enthalten werde. (Erneuter Bravoruf.)

Stadtv. Münsterberg stellt nunmehr den Antrag, beide Petitionen dem Magistrat „als Material" zu überweisen. Stadtv. Schmidt und Brunzen treten diesem Antrage bei.

Bei der nun erfolgenden Abstimmung wird der Antrag Fuchs mit großer Mehrheit abgelehnt, der Münsterberg'sche Antrag dann mit großer Mehrheit angenommen.

Von dem Block VIII des eingeebneten Festungsgeländes wird eine Parzelle in der Größe von 452 Qu.-Mtr. für den Preis von 75 Mk. für das Quadratmeter an den Rentier Hermann Derwein aus Brandenburg a. H. verkauft.

Der Magistrat beantragt ferner, daß die im Bebauungsplan für Langfuhr in der Richtung des heutigen Rosenganges projectirte Straße zwischen dem Jäschkenthaler Wege und dem Mirchauer Promenaden-Wege auch auf der Strecke von dem Steffens'schen Grundstück bis zum Mirchauer Promenaden-Wege, und zwar nöthigenfalls unter Einleitung des Enteignungsverfahrens gegen die Eigenthümer der von dieser Straßenstrecke durchschnittenen Grundstücke, unter der Bedingung ausgebaut werde, daß die Allgemeine Lokal- und Straßenbahngesellschaft als Eigenthümerin der durch diese Straßenstrecke für die Bebauung erschlossenen Grundstücke sofort nach der Ausführung die gesammten Kosten der Berohrung mit Kanal- und Wasserleitung, die auf die Anliegerlängen ihrer Grundstücke entfallenden Beiträge zu den Kosten der Freilegung, Entwässerung, Befestigung und Beleuchtungsanlage an die Kämmereikasse zahlt, während die Einziehung des Kostenrestes von den Eigenthümern der anliegenden Grundstücke für den Fall der Neubebauung derselben vorbehalten bleibt.

Eine kurze Debatte entstand auch bei dieser Vorlage. Stadtv. Karow fordert, daß die Straßenbahngesellschaft, die in allererster Linie ein Interesse am Zustandekommen des neuen Weges habe, die Zinsen für das vom Magistrat aufgewendete Kapital von 26 000 Mk. bezahle. Dieselben betrügen jährlich etwa 700 Mk. — Stadtrath Dr. Ackermann erklärt, mit Rücksicht darauf, daß ein öffentliches Interesse an der Durchführung der Straße vorhanden ist und die beiden frei werdenden Baustellen bald, wenigstens aller Voraussicht nach, bebaut werden würden, habe der Magistrat kein Bedenken getragen, den Zinsverlust auf die Stadt zu übernehmen. — Stadtv. Brunzen fragt, worauf der Magistrat seine Ansicht stütze, daß die Straße bald bebaut würde. Dem jetzigen Besitzer des in Frage kommenden Grundstückes liege garnichts an der Wiederbebauung. Redner plaidirt ebenfalls dafür, daß die Straßenbahn die paar hundert Mark Zinsen ganz gut zahlen könne, mit Rücksicht auf den hohen Werth, den die Straße später gewinne. — Oberbürgermeister Delbrück betont, nach langwierigen Verhandlungen wäre endlich der vorliegende Vertrag zu Stande gekommen, durch dessen Nichtannahme das ganze Project gefährdet sei. Die Grundstücks-Erwerbs-Verhandlungen seien an sich sehr delicater und schwieriger Natur. Im allgemeinen Interesse sei die Uebernahme der Zinsen geboten. Die Bebauung des Geländes würde aller Voraussicht nach bald eintreten. — Stadtrath Ehlers meint, es handele sich lediglich darum, wollen wir die Straße erst ausbauen, wenn alle Bedenken geschwunden sind, oder wollen Sie das Risico der Uebernahme von jährlich 400 Mk. auf die Stadt zugeben und dann endlich die Sache zu Ende führen? Ich glaube doch, Sie werden im Interesse Aller das Letztere thun. — Nach einer Reihe weiterer Bemerkungen werden die Anträge des Magistrat mit großer Majorität unverändert angenommen.

Die Vermiethung einer Wohnung im Hause Schichaugasse Nr. 12 an den Heizer Wittkowski gegen jährlich 150 Mk. Miethe wird genehmigt; die Mehrkosten für einen für das Lazareth in der Sandgrube beschafften Desinfections-Apparat in Höhe von 107 Mk. 31 Pf. werden bewilligt. Dem Fischereipächter und Stauermeister Herrn Eduard Kratzki zu Ohra wird das Recht zur Einrichtung einer Eisbahn für Schlittschuhläufer auf der Mottlau von der Rothen Brücke bis nach Krampitz auf die drei Winter 1899/1900 bis 1901/1902 gegen einen im Voraus zu zahlenden jährlichen Pachtzins von 20 Mk. verpachtet.

Schließlich werden zur Ergänzung von im Jahre 1899 bei den städtischen Verwaltungs-Commissionen eingetretenen Vacanzen in das Armen-Amt Stadtv. Hardtmann, in die Baudeputation Stadtv. Mix, in die Commission für Beleuchtungswesen Stadtv. Wanfried, in das Markthallen-Curatorium Stadtv. Kownatzki, in die Wohnungssteuer-Deputation Stadtv. Haß gewählt.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 13. Januar.

* **[Zur Kaisergeburtstagsfeier]** sind bis jetzt eine Vorfeier des Danziger Krieger-Vereins im Josephshause geplant; am 27. Januar wird sich der Verein ebenso wie die anderen Krieger-Vereine am Kirchgange betheiligen und im März einen Kaiserball veranstalten. Am 24. Januar hat der preußische Beamtenverein eine Kaisergeburtstagsfeier im Wilhelmtheater in Aussicht genommen. Das Personal der königl. Gewehrfabrik feiert den Tag am 26. Januar im Schützenhause und im Gewerbehause, während das Personal der kaiserl. Werft aus Mangel an größeren Lokalen in 10 Lokalen feiern wird, und zwar im Bildungsvereins-Hause, im Josephshause, im Café Link, Café Behrs und in sechs Lokalen unseres Vorortes Schidlitz. Der Krieger-Verein „Borussia" veranstaltet seine Feier am 28. Januar im Café Nötzel.

* **[Fernsprechgebühren.]** Für jeden Anschluß an ein Fernsprechnetz, welcher nicht weiter als 5 Kilom. von der Vermittelungsstelle entfernt ist, beträgt vom 1. April 1900 ab in Danzig und Elbing die Bauschgebühr jährlich 150 bezw. 120 Mk., wenn an deren Stelle die Grundgebühr und Gesprächsgebühren gezahlt werden, die Grundgebühr jährlich 60 Mk., die Gesprächsgebühr 5 Pfg., mindestens 20 Mk. jährlich; für Dirschau, Marienburg, Neufahrwasser, Neustadt, Pr. Stargard, Tiegenhof und Zoppot, wo nur Bauschgebühr zugelassen ist, diese 80 Mk. jährlich. Die den Reichs- und Staatsbehörden, den Provinzial- und Communalverwaltungen, sowie den Eisenbahngesellschaften gewährte Ermäßigung von 25 Proc. der Jahresgebühr und die Befreiung jener Behörden etc. von den Gebühren für die Benutzung der Verbindungsleitungen im Vororts- und Nachbarortsverkehr fällt vom 1. April 1900 ab fort. Die Theilnehmer in Danzig und Elbing, welche an Stelle der Bauschgebühr die Grundgebühr und Gesprächsgebühr zahlen wollen, müssen dies dem kais. Telegraphenamt in Danzig bezw. dem kais. Postamt in Elbing bis zum 15. Februar schriftlich mittheilen. Sie erhalten alsdann zum 1. April andere Anschlußnummern. Theilnehmer, deren Jahresgebühren zur Zeit niedriger sind, als die künftig geltende Bauschgebühr, können ihre Anschlüsse zum 1. April schriftlich kündigen. Theilnehmer des Fernsprechnetzes in Neufahrwasser dürfen mit dem Fernsprechnetze in Danzig ohne Zuschlag sprechen, falls sie an Stelle der Bauschgebühr des eigenen Netzes die höhere Bauschgebühr von 150 Mk. für Danzig zahlen. Bei allen Theilnehmern in Neufahrwasser, welche bisher für die Verbindungen im Vororts- und Nachbarortsverkehr Bauschgebühren gezahlt haben, wird angenommen werden, daß sie künftig die Gebühr von 150 Mk. zu zahlen beabsichtigen, wenn sie dem Postamte in Neufahrwasser nicht bis zum 15. Februar schriftlich mittheilen, daß sie eine andere Art der Gebührenzahlung wünschen.

C **[Bürgerverein zu Neufahrwasser.]** Der Verein zählt zur Zeit fast voll 200 Mitglieder und es liegen Neuanmeldungen und Aufnahmen bei jeder Versammlung vor. Seinen Zweck, die Hebung des Ortes durch Verbesserung seiner öffentlichen Verkehrs- und Wohlfahrtseinrichtungen, sowie Beseitigung sonstiger allgemeiner Mißstände zu erstreben, sucht er unter Leitung eines geschickten und unermüdlichen Vorstandes namentlich in den letzten Jahren in ruhiger und sachlicher Weise, aber unentwegt und ohne sich durch manchen vergeblichen Versuch entmuthigen zu lassen, zu erreichen. Begreiflich ist deshalb das allseitige Interesse, welches die Arbeiten des Vereins finden und welches die Bewohner des Ortes, sowie die Vertreter der hiesigen Behörden den Bemühungen desselben durch rege Theilnahme und bereitwilligste Unterstützung bekunden. — Vorgestern hielt der Verein seine erste Monatsversammlung im neuen Jahre ab, welche der Vorsitzende, Herr Kaufmann Krupka, durch eine besondere Begrüßung der Mitglieder eröffnete. Wie üblich, erfolgten zuerst die Berichte über die Thätigkeit des Vorstandes im letzten Monat. Die Arbeiten hatten diesmal einen solchen Umfang angenommen, daß sie nur in wiederholten Vorstandssitzungen erledigt werden konnten. In Angelegenheit der ungünstigen Lage der Abendzüge von und nach Danzig ist durch bereitwilliges Entgegenkommen der königlichen Eisenbahndirection dahin Abhilfe getroffen, daß, wie schon an anderer Stelle berichtet, den Wünschen der Bewohner Neufahrwassers entsprochen worden ist. Die Aenderungen traten vom 15. Jan. ein. Auf die Gesuche an die zuständigen betheiligten Behörden über Verbesserung des neuen Weges ist eine Antwort bis jetzt erst von der Eisenbahndirection eingegangen, die den Verein dahin bescheidet, daß er sich an die Gesellschaft für Einrichtung der elektrischen Bahn wenden möge, da nur durch die Geleisverlegung, welche dieselbe vorgenommen hat, die Straße unfahrbar geworden sei. Bekannte Thatsache ist jedoch, daß der Weg an dieser Stelle auf einer Modderschicht angelegt und die Unpassirbarkeit hierauf zurückzuführen ist. Bei der Abnahme der Anlage wurde seiner Zeit die Möglichkeit einer Senkung oder anderer Uebelstände ausdrücklich zugegeben. Da die Eisenbahn die Verpflichtung übernommen hat, den Weg ein Jahr lang in brauchbarem Zustande zu erhalten, so beschließt die Versammlung, in einem neuen Gesuch diese Behörde um baldige Abhilfe der bestehenden Uebelstände zu bitten, evtl. die genannte Gesellschaft zur Beseitigung derselben zu veranlassen. Die Beschwerde des Vereins über die ruhestörenden Töne der Dampfdoppelpfeife der hiesigen Zuckerraffinerie zu Nachtzeiten hat die Einstellung des Gebrauchs derselben für die Nacht zur Folge gehabt. Behufs Uebernahme der Rettungsgeräthschaften am Hafen durch die Regierung hat dieselbe um Auskunft darüber ersucht, ob und in welchen Fällen die Rettungsgeräthe Anwendung gefunden haben. Da solche Fälle meistens dem Vorstande nicht direct mitgetheilt werden, konnten bestimmte Fälle bis dahin nicht aufgeführt werden. Es gelangten jedoch gleich aus der Versammlung drei solcher Fälle zur Mittheilung und sollen diese nun nachträglich der königl. Regierung bekannt gegeben werden. Im Interesse der Sache liegt es, wenn über solche Fälle, die nach den Erfahrungen über vorkommende Unfälle in den Vorjahren gewiß nicht so selten sind, dem Vorstande stets sogleich Bericht erstattet wird. Von den meisten Stationen dieser Rettungsgeräthschaften sind die Wurfleinen gestohlen und es ist eine Ergänzung derselben dringend geboten. Hat auch der Bürgerverein die Anregung zu der ganzen Einrichtung und die Kosten für die Herstellung der ersten Versuchsstation gegeben, so ist das Ganze jedoch als eine communale Wohlfahrtseinrichtung zu betrachten, deren Unterhaltung bis zu einer etwaigen Uebernahme durch die Regierung in erster Linie der Stadt zusteht. Es gelangt deshalb der Antrag zum Beschluß, den Magistrat zu ersuchen, die Instandsetzung und vorläufige Unterhaltung aus dem Etat für Feuerlöschwesen zu bestreiten und auch durch das in Neufahrwasser stationirte Wachcommando der Wehr eine gelegentliche Controle über die Geräthe ausüben lassen zu wollen. Zur Canalisationsfrage theilte der Vorsitzende mit, daß die in der vorigen Versammlung beschlossenen Petitionen an die Regierung, den Magistrat und die Stadtverordneten, die Sanitätscommission und an das Vorsteheramt der Kaufmannschaft abgegangen sind. Sie sind in der Hauptsache gleichlautend, schildern die unhaltbaren und gefahrdrohenden Zustände des Orts und enthalten die Bitte um schnelle Abhilfe. Die Petitionen sind auch von Vertretern des Offiziercorps der Garnison Neufahrwasser unterzeichnet, die gleichfalls eine schleunige Abhilfe der unhaltbaren Zustände für erwünscht und geboten halten. Wenngleich der Verein von der Schwierigkeit einer Canalisation des Ortes überzeugt ist, so steigen seine Hoffnungen auf Erfolg doch immer höher, je weiter man sich von der dringenden Nothwendigkeit im Orte und über denselben hinaus überzeugt. — Ein Antrag, den Magistrat nochmals um Uebernahme der Abfuhr, wenn auch gegen eine durch Umlage aufzubringende Steuer zu ersuchen, wird bis zur nächsten Monatsversammlung vertagt, wo Herr Stadtverordneter Fischer zur Aeußerung hierüber gebeten werden soll. Für den Monat Januar wurde dann noch ein Vortrag in Aussicht genommen. Die gerichtliche Eintragung des Vereins, welche nach den Bestimmungen des neuen bürgerlichen Gesetzbuches statthaft ist, soll noch vorläufig unterbleiben, da sich besondere Vortheile für den Verein daraus nicht ergeben. Der Verein hat eine Einladung zum 30jährigen Stiftungsfest des Danziger Bürgervereins erhalten. Es soll hierzu eine Deputation geschickt werden. Schließlich erklärt sich die Versammlung einstimmig mit dem vom Vorsitzenden eingebrachten und von Herrn Polizeicommissarius Rohde mit großer Wärme unterstützten Antrag einverstanden, dem Flottenverein mit einem Jahresbeitrage von 30 Mk. beizutreten.

[Polizeibericht für den 12. Januar.] Verhaftet: 7 Personen, darunter 1 Person wegen Unfugs, 1 Person wegen Körperverletzung, 1 Person wegen Diebstahls, 1 Corrigende, 2 Obdachlose. — Eingefunden: Am 10. d. M. auf dem Hofe des Oberpräsidiums 1 schwarzer Teckel (Hündin) mit gelben Pfoten und einem Bande um den Hals, abzuholen von Frau Excellenz v. Goßler, Oberpräsidium. — Gefunden: 1 goldener Uhrschlüssel, 1 weißes Taschentuch, Quittungskarte Nr. 2 für Rosa George, am 11. d. M. 1 geschossener Fasan, abzuholen aus dem Fundbureau der königl. Polizei-Direction, am 10. d. M. 1 Schlüssel, abzuholen aus dem Polizei-Revierbureau zu Langfuhr, am 10. d. M. 1 goldene Damen-Remontoiruhr mit goldener Kette, abzuholen vom Schutzmann Herrn Koppe, Steinschleuse 3, am 7. d. M. 1 Balken in der Weichsel zu Neufahrwasser, abzuholen vom Arbeiter Block, Neufahrwasser, Schleusenstraße 12. Die Empfangsberechtigten werden hierdurch aufgefordert, sich zur Geltendmachung ihrer Rechte innerhalb eines Jahres im Fundbureau der königl. Polizeidirection zu melden.

Vermischtes.

Eine vornehme Chinesin im Paradesarg.

Ein trauriges Ereigniß hat soeben einer Serie von glänzenden Festen, die in der chinesischen Gesandtschaft in Paris veranstaltet wurden, ein Ende gemacht. Ein junger Verwandter des Gesandten war mit seiner ihm unlängst angetrauten Gattin nach der Ville Lumière gekommen, um dort die Flitterwochen zu verleben. Nach kaum zwei Wochen war die durch ihre fremdartige Schönheit auffallende kleine Frau eine Leiche. Sie hatte sich eines Abends, als man aus der Oper kam, erkältet und erlag in wenigen Tagen einer Lungenentzündung. Die Trauerfeierlichkeiten tragen ein prunkvolles Gepräge. In einem großen Saal des eleganten Palais liegt die Todte aufgebahrt. Sechs hohe Wachskerzen brennen beständig in dem Raum und auf der gleichen Anzahl Räucherpfannen werden kleine Scheiterhaufen von Cedernholz langsam zu Asche verwandelt. Den Saal theilt ein von der Decke herabwallender Vorhang aus weißer Seide in zwei Theile. Auf dem Stoff prangt in chinesischen Buchstaben ein endloses Verzeichniß der Tugenden der Verstorbenen. Die Mitte des Vorhangs nimmt ein rothes Sammetviereck ein, auf dem man in silbernen Lettern die Namen und Titel der Todten lesen kann. Nur wenigen Personen wird der Zutritt zu dem Saal gestattet. Der junge Mann empfängt die Besucher und tauscht die üblichen Phrasen mit ihnen aus. Er ist in einen bis zu den Füßen reichenden Schlafrock aus weißem Flanell gekleidet, weiß ist ja die Farbe der Trauer bei den Chinesen. In seinem fahlen Gesicht zuckt nicht eine Muskel. Nur wenn er spricht, nehmen die Züge einen sympathischen Ausdruck an. Er begrüßt die Condolirenden mit einer tiefen Verbeugung und führt sie hinter den geheimnißvollen Vorhang, um ihnen seinen todten Liebling zu zeigen. Auf einem Tisch, der mit einer großen silberbefranzten seidenen Decke drapirt ist, steht der Sarg. Das junge Weib ist unter duftenden Blumen förmlich begraben. Das noch im Tode wunderhübsche kleine Gesicht scheint zu lächeln und die ganze zierliche Gestalt sieht aus wie eine große exotische Puppe in einer mit weißem Atlas ausgeschlagenen Kiste. Auf einem anderen Tisch liegt der mit goldverziertem rothen Sammet bekleidete Sargdeckel, der außerdem mit Guirlanden unverwelklicher Blumen, dem Sinnbild der Unsterblichkeit, geschmückt ist. Dicht neben der Todten bemerkt man eine kleine eiserne Bettstelle, die ringsherum mit einem breiten weißen Gazevolant versehen ist. Auf diesem Ruhelager schläft der Wittwer, der — wie es die Sitte in China erfordert — die Leiche seiner Gattin, so lange diese sich im Hause befindet, nicht einen Augenblick allein lassen darf.

Zur Psychologie des Lachens.

Das Lachen entsteht nach Raulin, wie die „B. N. N." mittheilen, durch ein Uebermaß nervöser Energie, die, um sich auszugleichen, gewisse Gesichtsmuskeln, insbesondere den großen Jochbeinmuskel, zusammenzieht. Diese Muskeln sind nur beim Menschen deutlich ausgebildet, aber auch die Katze, der Hund und nach Buffon auch das Pferd scheinen im Spiel und um die Zärtlichkeit auszudrücken, zu lachen. Darwin hat gesehen, daß ein junger Schimpanse unhörbar lachte, wenn man ihn kitzelte. Bei den neugeborenen Kindern sind die Lachmuskeln noch nicht sehr ausgebildet. Erst nach 45 Tagen fangen sie an zu lächeln, das untere Augenlid faltet sich, das Auge glänzt und die Mundwinkel verkürzen sich. Indessen drückt dieses Lächeln noch nichts aus, erst später wird es eine Sprache und wird zu einem Ausdruck der Zärtlichkeit, die beim Kinde nach der Furcht und dem Zorn in die Erscheinung tritt. Erst wenn das Selbstbewußtsein sich entwickelt, drückt das Lachen das Vergnügen aus. Oft bedeutet aber das Lachen auch gar nichts, sondern wird zu einem losen Reflex ohne Betheiligung der der Seele. Es kann durch Elektrisiren, Kitzeln u. s. w. hervorgerufen werden. Wenn Davy Lachgas eingeathmet hatte, brach er jedesmal in ein Gelächter aus. Die Opiumraucher haben ein idiotisches Lachen auf den Lippen. Die Haschischesser brechen in die lärmendste Freude aus. Sie sprechen mit großer Geläufigkeit, begleiten ihre Rede mit schnellen Gesten und lautem Gelächter. Das Lachen ist auch das erste Symptom der allgemeinen Lähmung. Was die Epilepsie anbetrifft, so ist die Aehnlichkeit der Anfälle mit einem Lachanfall derart, daß letzterer nur eine abgeschwächte Form der ersteren zu sein scheint. Ebenso ist das Lachen charakteristisch für die verschiedenen Formen des Wahnsinns. Der acute Wahnsinn ist durch ein idiotisches Grinsen bezeichnet, der chronische Wahnsinn durch ein glückseliges Lächeln. Der Idiot lacht immer ohne Veranlassung. Die Wahnsinnigen werden glücklich durch das Lachen.

* **[Ungeheure Schneefälle]** haben in den letzten Tagen in einzelnen Theilen Schlesiens bedeutende Verkehrsstockungen hervorgerufen. So hatte ein von Liegnitz nach Goldberg bestimmter Zug vier Stunden Verspätung, weil er auf offener Strecke im Schnee stecken geblieben ist. Schon am Nachmittage vorher hatte man die Strecke vom Schnee reinigen müssen; über Nacht fiel frischer Schnee und es traten Verwehungen ein, so daß der Zug selbst mit zwei Maschinen (eine vorn und eine hinten) nicht weiter konnte. Die vordere Maschine steckte bis zum Schornstein im Schnee. Die hintere Maschine mußte den Zug wieder zurückfahren und Arbeitskräfte holen, die die Strecke mühsam frei machten.

Danziger kirchliche Nachrichten.

Sonntag, 14. Januar.

St. Marien. 10 Uhr Herr Consistorialrath Reinhard. (Motette: „Aus Gnaden soll ich selig werden", Choralsatz von A. G. Ritter.) 5 Uhr Herr Archidiakonus Dr. Weinlig. (Dieselbe Motette wie Vormittags.) Beichte Morgens 9½ Uhr. Mittags 12 Uhr Kindergottesdienst in der Aula der Mittelschule (Heil. Geistgasse 111) Herr Archidiakonus Dr. Weinlig. Donnerstag, Vormittags 9 Uhr, Wochengottesdienst Herr Diakonus Brausewetter. Freitag, Abends 6 Uhr, Bibelstunde in der geheizten großen Sakristei (Eingang Frauengasse) Herr Diakonus Brausewetter.

St. Johann. Vormittags 10 Uhr Herr Pastor Hoppe. Nachmittags 2 Uhr Herr Prediger Auernhammer. Beichte Vormittags 9½ Uhr. Mittags 12 Uhr Kindergottesdienst in der Mädchenschule auf dem St. Johannis-Kirchhofe. Donnerstag, Nachmittags 5 Uhr, Bibelstunde Herr Prediger Auernhammer.

St. Katharinen. Vormittags 10 Uhr Herr Pastor Ostermeyer. Abends 5 Uhr Herr Archidiakonus Blech. Beichte Morgens 9½ Uhr. Freitag, Abends 5 Uhr, Bibelstunde in der großen Sakristei, Herr Pastor Ostermeyer.

Kinder-Gottesdienst der Sonntagsschule Spendhaus. Nachmittags 2 Uhr.

Evangel. Jünglingsverein, Heil. Geistgasse 43 II. Abends 8 Uhr Versammlung. Vortrag von Herrn Oberlehrer Dr. Keil. Andacht von Herrn Consistorialrath Lic. Dr. Gröbler. Mittwoch, 8½ Uhr Abends, Uebung des Gesangchors. Donnerstag, Abends 8½ Uhr, Bibelbesprechung Herr Pastor Scheffen. Die Vereinsräume sind an allen Wochentagen von 7 bis 10 Uhr Abends und am Sonntag von 2—10 Uhr geöffnet. Auch solche Jünglinge, welche nicht Mitglieder sind, werden herzlich eingeladen.

St. Trinitatis. (St. Annen geheizt.) Vormittags 9½ Uhr Herr Prediger Dr. Malzahn. Um 11¼ Uhr Kindergottesdienst derselbe. Nachmittags 2 Uhr Herr Prediger Schmidt. Beichte um 9 Uhr früh. Donnerstag, Nachmittags 5 Uhr, Bibelstunde Herr Prediger Schmidt.

St. Barbara. Vormittags 10 Uhr Herr Prediger Fuhst. Nachmittags 5 Uhr Herr Prediger Hevelke. Beichte um 9½ Uhr. Mittags 12 Uhr Kindergottesdienst in der großen Sakristei Herr Prediger Fuhst. Mittwoch, Abends 7 Uhr, Gottesdienst in der großen Sakristei Herr Prediger Hevelke. Jünglings-Verein: Nachmittags 6 Uhr Versammlung Herr Prediger Hevelke. Mittwoch, Abends 8 Uhr, Gesangsstunde Herr Hauptlehrer Gleu. St. Barbara-Kirchen-Verein: Montag, Abends 8 Uhr, Versammlung Herr Prediger Fuhst. Freitag, Abends 8 Uhr, Gesangsstunde Herr Organist Krieschen.]

St. Petri und Pauli. (Reformirte Gemeinde.) Vormittags 10 Uhr Herr Pfarrer Hoffmann. 11½ Uhr Unterredung mit den confirmirten Jungfrauen im Pfarrhause derselbe. 11½ Uhr Kindergottesdienst Herr Pfarrer Naudé. Nachmittags 5 Uhr Herr Pfarrer Naudé. Donnerstag, Abends 8 Uhr, Bibelstunde in der Sakristei Herr Pfarrer Naudé.

Garnisonkirche zu St. Elisabeth. Vormittags 10 Uhr Gottesdienst Herr Divisionspfarrer Gruhl. Um 11½ Uhr Kindergottesdienst derselbe.

St. Bartholomäi. Vormittags 10 Uhr Herr Pastor Stengel. Beichte um 9½ Uhr. Kindergottesdienst um 11½ Uhr. Freitag, Abends 6 Uhr, Bibelstunde in der Aula der Knabenschule in der Baumgartschengasse.

Heilige Leichnam. Vormittags 9½ Uhr Herr Superintendent Boie. Die Beichte Morgens 9 Uhr.

St. Salvator. Vormittags 10 Uhr Herr Pfarrer Woth. Die Beichte 9½ Uhr in der Sakristei. 11½ Uhr Kindergottesdienst. Donnerstag, 6 Uhr Abends, Bibelstunde in der Sakristei.

Mennoniten-Kirche. Vormittags 10 Uhr Herr Prediger Mannhardt.

Diakonissenhaus-Kirche. Vormittags 10 Uhr, Hauptgottesdienst Herr Prediger Hinz, Kindergottesdienst Vorm. 11½ Uhr, Herr Prediger Hinz, Freitag, Nachmittags 5 Uhr, Bibelstunde Herr Prediger Hinz.

Lutherkirche in Langfuhr. Vorm. 10½ Uhr Gottesdienst Herr Pfarrer Lutze. Während der Schlußliturgie findet die Einführung der neugewählten Mitglieder der Gemeinde-Körperschaften statt. Nach dem Gottesdienst Feier des heil. Abendmahls. Beichte um 9¾ Uhr im Confirmandensaal. Nachmittags 2 Uhr Kindergottesdienst Herr Pfarrer Lutze.

Himmelfahrtskirche in Neufahrwasser. Vormittags 9½ Uhr Herr Pfarrer Kubert. Beichte 9 Uhr. Kein Kindergottesdienst. Vormittags 11¼ Uhr Militärgottesdienst Herr Militäroberpfarrer Consistorialrath Witting. Donnerstag, 6 Uhr Abends, Bibelstunde.

Schidlitz, evangelische Gemeinde, Turnhalle der Bezirks-Mädchenschule, Vormittags 10 Uhr Gottesdienst Herr Pastor Voigt. Beichte und heil. Abendmahl nach dem Gottesdienst. Nachmittags 2 Uhr Kindergottesdienst. Abends 5½ Uhr Bibelstunde im Confirmandenzimmer der Kleinkinder-Bewahranstalt. Abends 7 Uhr, Jungfrauenverein, Schulstraße 49. Dienstag und Freitag, Abends 8 Uhr, Bibelstunde im Confirmandenzimmer.

Bethaus der Brüdergemeinde, Johannisgasse 18. Abends 6 Uhr Herr Prediger Pudmensky. Dienstag, Abends 7 Uhr, Bibelbesprechung. Freitag, Abends 7 Uhr, Vortrag über Kirchengeschichte.

Heil. Geistkirche (ev.-luth. Gemeinde). Vormittags 10 Uhr Predigtgottesdienst und Feier des heiligen Abendmahls Herr Pastor Wichmann. Beichte um 9½ Uhr. Nachm. 2½ Uhr Christenlehre, derselbe Freitag, Abends 7 Uhr, Bibelstunde, derselbe.

Evangelisch-lutherische Kirche, Heilige Geistgasse 94. 10 Uhr Vorm. Hauptgottesdienst Herr Prediger Duncker. Der Vespergottesdienst fällt aus.

Saal der Abegg-Stiftung, Mauergang 3. Abends 7 Uhr: Christliche Vereinigung Herr Consistorialrath Reinhard.

The English Church. 80. Heilige Geistgasse. Divine Service. Sundays. 11. a. m.

Freie religiöse Gemeinde. Scherler'sche Aula, Poggenpfuhl 16. Vorm. 10 Uhr Herr Prediger Prengel: „Der Vorsehungsglaube". Donnerstag, Abends 8 Uhr, ebenda Discussionsabend. Theilnahme jedem frei.

Missionssaal, Paradiesgasse 33. 9 Uhr Morgens Gebetsstunde, 2 Uhr Nachm. Kindergottesdienst. 4 Uhr Nachmittags Heiligungsversammlung, 6 Uhr Abends große Evangelisationsversammlung. Montag, 8 Uhr Abends, Männerversammlung und Männerchor. Dienstag, 8 Uhr Abends, Frauenversammlung und Jungfrauenchor. Mittwoch, 8 Uhr Abends, Jünglingsversammlung und gemischter Chor. Donnerstag, 8 Uhr Abends, Jungfrauenversammlung und Posaunenstunde. Freitag, 8 Uhr Abends, Missionsversammlung und gemischter Chor. Sonnabend, 8 Uhr Abends, Posaunenstunde und Hausbesuche.

St. Hedwigskirche in Neufahrwasser. Vormittags 9½ Uhr Hochamt und Predigt Herr Pfarrer Reimann.

Baptisten-Kirche, Schießstange Nr. 13/14. Vorm. 9½ Uhr Predigt. Vorm. 11 Uhr Sonntagsschule. Nachm. 4 Uhr Predigt. Nachm. 6 Uhr Jünglings- und Jungfrauenverein. Mittwoch, Abends 8 Uhr, Vortrag und Gebet Herr Prediger Haupt.

Methodisten-Gemeinde, Jopengasse Nr. 15. Vorm. 9½ Uhr Predigt. Vorm. 11¼ Uhr Sonntagsschule. Abends 6 Uhr Predigt. Abends 7½ Uhr Gemeindeversammlung. Dienstag, Abends 8 Uhr, Predigt von Herrn Prediger Schell aus Berlin. Mittwoch, Abends 8 Uhr, Gebetsstunde. — Schidlitz, Unterstraße 82: Nachm. 2 Uhr, Sonntagsschule und um 3 Uhr Predigt. — Heubude, Seebadstraße 8: Nachmittags 2½ Uhr Gebetsstunde und Donnerstag, Abends 8 Uhr, Predigt.

Standesamt vom 11. Januar.

Geburten: Arbeiter Hermann Prebusch, S. — Seefahrer Mathilde Kauffmann, S. — Arbeiter August Giesewotowski, S. — Hilfsbremser Julius Woelke, S. — Korbmacher Ernst Piepjohn, T. — Arbeiter Johannes Domanski, T. — Arbeiter Julius Rasch, T. — Maschinenschlosser Victor Dziedzielowski, S. — Kaufmann Gerhard Schepke, T. — Arbeiter Robert Fersch, S. — Schlossergeselle Paul Olschewski, S. — Arbeiter Josef Babicki, S. — Fabrikarbeiter Eduard Butowski, T. — Arbeiter Joseph Pypka, T.

Aufgebote: Schiffseigner Theodor Maximilian Walencikowski hier und Julianna Papierowski zu Thorn. — Schiffer Heinrich Hermann Christian Pankow hier und Bertha Marie Friederica Sophie Gagert zu Rostock. — Schmiedegeselle Johann Zielke und Pauline Sotisz zu Berent. — Böttchergeselle Onofrius Lewandowski zu Gr. Walycz und Josefa Gorski zu Czekanowo. — Schneider Otto Adolf Bargann und Minna Hermine Much, beide zu Hohenfelde. — Schiffseigner Julian Paul Scholla hier und Anna Helene Philipski zu Piechel. — Schmiedegeselle Albert Karl Julius Müller und Anna Bienk, beide hier. — Arbeiter Leon Gregorius Füllbrandt und Louise Bertha Gillmann, beide hier. — Arbeiter Franz Reike und Rosalie Rybak zu Kamnitz. — Schneidergeselle Bronislaus Lendzion und Huida Auguste Fischer, beide hier.

Todesfälle: Wittwe Rosalie Auguste Prohl, geb. Kluwe, fast 49 J. — S. d. Böttchergesellen Ferdinand Pister, 1 J. 7 M. — Arbeiter Johann Gurski, 47 J. — Frau Johanna Elisabeth Fritze, geb. Ewakowski, 29 J. — T. d. Schlossergesellen Friedrich Herholz, 8 M. — T. d. Malergehilfen Paul Bluhm, 1 J. 9 M. — Wittwe Auguste Aßmus, geb. Hegener, 64 J. 9 M. — T. d. Arbeiters Rudolf Tulpan, 6 W. — Unverehelichte Marie Agnes Wittkowski, 28 J. 10 M.